



In peinlicher Lage

Von Gustav Putz

Wenn wir in den letzten Ausgaben unseres Blattes von den Gründen geschrieben haben, die von Mitgliedern der österreichischen Bundesregierung gegen die Wiederbelebung des Kreuznacher Abkommens ins Treffen geführt worden sind, so müssen wir zugeben, daß sich die Regierung ohne Zweifel in einer ungünstigen Position befindet. Zwar erlaubt ihr das Kreuznacher Abkommen, neuerlich bei der Bundesrepublik Deutschland um einen Beitrag vorzusprechen, falls sie neue Maßnahmen für die geschädigten Vertriebenen in Aussicht faßt. Aber diesen Weg zu beschreiten, ist für die österreichische Bundesregierung — sagen wir einmal — peinlich. Aus zwei Gründen:

Erstens glaubt die österreichische Bundesregierung nicht daran, in absehbarer Zeit Mittel aufbringen zu können, um die Vertriebenenentschädigung zu erweitern. Denn die finanzielle Lage ist, wie uns Bundeskanzleramt und Finanzministerium versichern, nicht so, daß sich Österreich irgendwelche Vorleistungen gestatten könnte (eine Meinung, die wir allerdings angesichts der Geringfügigkeit der Summe und angesichts der Größe der Ausgaben, die sonst gemacht werden, nicht teilen). Die österreichische Regierung wäre also kaum in der Lage, dem deutschen Verhandlungspartner einen Betrag zu nennen, den die Bundesrepublik aufstocken könnte.

Selbst dann, wenn die Finanzen Österreichs die Nennung einer solchen Summe erlaubten, wäre die Lage nicht weniger peinlich. Denn vermutlich würden die deutschen Verhandlungspartner vorerst die Abwicklung des Kreuznacher Abkommens zur Debatte stellen. Und da sieht Österreich schlecht aus.

Es existiert ein Briefwechsel zwischen dem Bundesminister des Auswärtigen der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Schröder, und dem österreichischen Botschafter in Bonn, Dr. Schöner, vom 27. November 1961, dem Tag des Abschlusses des Kreuznacher Abkommens. In diesem Briefwechsel wird einvernehmlich die geplante Aufteilung der Lasten festgesetzt: von einem vorgesehenen Gesamtbetrag in der Größenordnung von 325 Millionen DM sollte die Bundesrepublik 125 Millionen DM tragen. So wären denn der Republik Österreich 200 Millionen als Eigenbetrag verblieben. Rechnen wir um, daß 125 Millionen DM 807 Millionen Schilling sind (und diesen Betrag hat die BRD in die österreichische Kasse auch wirklich eingezahlt), so wären 325 Millionen DM 2098 Millionen Schilling. Dieser Betrag war also für die Entschädigung der Vertriebenen vorgesehen.

Demgegenüber lasen wir in den Erläuterungen zum Bundesbudget 1969, daß die österreichische Finanzverwaltung den Gesamtaufwand nur mit 1,1 Milliarden annimmt, das heißt, daß rund eine Milliarde Schilling weniger ausgegeben wird, als bei den Verhandlungen über den Vertrag angenommen worden ist. Das heißt aber auch, daß auf Österreich statt 200 Millionen DM = 1292 Millionen Schilling nur knapp 300 Millionen Schilling (es werden wahrscheinlich noch weniger sein) als Belastung verbleiben. Statt eines Verhältnisses von 8 : 5, wie es bei den Verhandlungen vorgesehen war, kommt ein Verhältnis von rund 1 : 3 heraus.

Es gibt zwei Erklärungen, warum sich die Rechnung von 1961 nicht bewahrheitet hat: die eine ist die, daß man damals den Aufwand falsch eingeschätzt hat. Die andere ist die, daß die österreichische Finanzverwaltung bei der Durchführung des Entschädigungsgesetzes zu sparsam gewesen ist, sparsam auf Kosten der Geschädigten! Wir gestehen, daß wir nach den Erfahrungen zur zweiten Erklärung neigen. Mit groben Worten hieße das aber, Österreich habe den Vertriebenen eine runde Milliarde der kalkulierten Entschädigung vorenthalten!

In dieser Ausgabe lesen Sie:

- Keine Verzicht-Vorleistungen Seite 2
- Programm des Sudetendeutschen Tages Seite 2
- Sorgen mit dem Riesengebirge Seite 3
- Geheimdruckerei im Frauengefängnis Seite 3

Dusche aus der Kärntner Straße

Generalsekretär Vizekanzler Dr. Withalm hat keine Zeit für uns — Wir sollten über Möglichkeiten für Entschädigung fragen

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat an den Generalsekretär der Österreichischen Volkspartei, den Vizekanzler und Klubobmann Dr. Withalm, am 19. Februar die Bitte um eine Aussprache über weitere Verhandlungen über das Kreuznacher Abkommen und über eine Ergänzung des Bonner (Gmundner) Abkommens gerichtet. Sie tat dies in der Meinung, daß der maßgebende Mann der Regierungspartei interessiert sein könnte, was eine gewiß nicht unbedeutende Wählergruppe noch für offene Fragen hätte. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft steht bei der Erörterung dieser Fragen nicht allein da, sondern es stehen hinter ihr die anderen volksdeutschen Landsmannschaften, deren Mitglieder immerhin eine respektable Zahl von Staatsbürgern darstellen.

Am 11. März hat der Generalsekretär der ÖVP die Bitte um eine Absprache beantwortet. Er hat die Bitte kurzweg in einem Sechzehnzeilenbrief abgeschlagen.

Er hat für die Verweigerung der Aussprache zwei Gründe: Erstens habe er in den letzten Wochen eine Bereisung aller Bundesländer durchgeführt und nach seiner Rückkehr viel Arbeit vorgefunden. Zweitens sei er in der Frage der Entschädigungen nicht unmittelbar kompetent. Er hielt es daher für zweckmäßiger, wenn sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft zunächst mit dem zuständigen Minister in Verbindung setzte. Dieser könne dann andere Regierungsmitglieder über die Sache informieren. Danach könnte entschieden werden, ob und welche Möglichkeiten bestehen, um die Angelegenheit in dem Sinn der Bittsteller zu behandeln.

Die Antwort des Generalsekretärs der ÖVP ist für jedermann, der mit Politik in seinem Leben zu tun gehabt hat, verblüffend. Ein Jahr vor Neuwahlen erklärt der Generalsekretär einer Partei erstens, daß er für eine bestimmte Wählergruppe keine Zeit habe, andererseits, daß er für ihre

Anliegen nicht zuständig sei. Wer mit österreichischen innerpolitischen Verhältnissen seit 1945 vertraut ist, kennt die Sachlage besser: niemand ist kompetenter als der Generalsekretär einer Partei, besonders dann, wenn er zur Regierungspartei zählt.

Wenn der Generalsekretär der Volkspartei sich mit der vielen Arbeit entschuldigt, die ihn nach der Bereisung aller Bundesländer erwartet, so ist dazu die Frage zu stellen, ob er sich auf irgendeiner Station dieser Reise mit den Vertriebenen in Verbindung gesetzt hat. Es scheint, daß er in seiner politischen Erfahrung diese Frage noch nicht in sich aufgenommen hat, was wir für außerordentlich bedauerlich finden. Denn unter den Fragen, die in den 24 Jahren seit der Gründung der zweiten Republik nicht gelöst worden sind und die daher dringend einer Lösung bedürfen, ist die Frage der Vertriebenen eine der drängendsten. Es ist — weil im nächsten Jahr Wahlen sind — wohl hoch an der Zeit, daß sich der Generalsekretär der Regierungspartei mit diesem Fragenkomplex befaßt. Wir stehen ihm zur Aufklärung gerne zur Verfügung.

Nachfrage bei Klaus

Bundeskanzler Dr. Klaus hatte, wie in der „Sudetenpost“ (Folge 3) berichtet wurde, in Graz vor ÖVP-Vertrauenspersonen eine Aussprache mit Vertretern der Heimatvertriebenen über deren Forderungen angekündigt.

Sozialistische Abgeordnete mit NR Doktor Tull haben jetzt an den Bundeskanzler die Frage gerichtet, ob diese Aussprache bereits stattgefunden hat und welches Ergebnis sie hatte. Falls die Aussprache noch nicht erfolgte, so wollen die Abgeordneten wissen, wann der Bundeskanzler sie durchzuführen gedenke.

Soweit die „Sudetenpost“ unterrichtet ist, wurde die Aussprache noch nicht angekündigt, obwohl sich indessen das Bild in der Entschädigungsfrage geändert hat. Denn die

Bundesregierung hatte den Verlauf der Beratungen über das Reparationsschädengesetz abgewartet. Dieses liegt nunmehr vor, und die Bundesregierung konnte nun mit den Vertriebenen-Vertretern beraten, wie weiter vorgegangen werden wird.

Wir verhehlen allerdings nicht, daß die jüngsten Nachrichten über die Fixierung des Budgets 1970 durch die Spitzen der ÖVP uns sehr wenig Hoffnungen geben. Andererseits dürften sich die zuständigen Regierungsmitglieder doch im klaren darüber sein, daß sie in diesem Jahr vor den Wahlen den Vertriebenen endlich einmal klare Antworten zu geben haben werden.

Deutsche Delegation bei der Regierung

Eine Delegation der Bürger deutscher Nationalität wurde am 11. März vom stellvertretenden Ministerpräsidenten der CSSR Doktor Laco empfangen. Die Abordnung wurde vom Abgeordneten der Föderalversammlung, Heribert Panster, angeführt. Sie erörterte die Verwirklichung des Verfassungsgesetzes über die Stellung der Nationalitäten in der CSSR.

Wieder eine Fackel

Bei Preßburg hat sich der 17jährige Schüler Vladimir Vico mit Paraffin übergossen und angezündet. Er starb an Ort und Stelle.

Rückkehr der Barmherzigen Brüder

Im tschechischen Landesparlament ist eine Arbeitsgruppe von Abgeordneten gegründet worden, deren Aufgabe es sein wird, Fragen der Kirchenpolitik zu behandeln. Als Hauptaufgaben wurden die Unterbringung und Ausstattung einer selbständigen theologischen Fakultät in Olmütz, die Schaffung von Studienmöglichkeiten für Laien an dieser Fakultät und die Überführung der respektmäßigen Behandlung des theologischen Studiums aus dem Kultusministerium in das Schulministerium genannt. Ferner wollen die Ausschussmitglieder dem Gesundheitsminister empfehlen, die tschechische Provinz der Barmherzigen Brüder voll zu rehabilitieren und ihren Mitgliedern die Arbeit in Gesundheitseinrichtungen zu ermöglichen. Die Barmherzigen Brüder halten Häuser in Feldsberg, Brünn, Prag, Teschen, Neustadt, Weißwasser, Proßnitz und Kukul.

Die Perfektion des Ausschlusses

Drei Barrieren gegen Ansprüche der Vertriebenen in Österreich an die Bundesrepublik

In der letzten Ausgabe unserer Zeitung haben wir die wesentlichen Bestimmungen des deutschen Reparationsschädengesetzes wiedergegeben. Heute wollen wir untersuchen, inwieweit der bisherige Standpunkt der Bundesrepublik, die in Österreich lebenden Vertriebenen auszuschalten, gerechtfertigt ist.

1. Nach dem § 60 des Gesetzes (früher § 56) sind nicht entschädigungsfähig Kriegs- und Besatzungsschäden in Österreich, die durch den Finanz- und Ausgleichsvertrag mit Österreich geregelt sind. Diese Regelung war aber auf zwei Arten von Schädigungen eingeschränkt: Erstens den Schaden an Hausrat, zweitens den Schaden an Betriebsinventar, drittens — und nur in Härtefällen — den Schaden an Betriebsvorräten. Das Reparationsschädengesetz sieht aber darüber hinaus folgende Schäden zur Wiedergutmachung vor, soweit sie in Gebieten außerhalb des Deutschen Reiches entstanden sind:

- a) Schäden an Wirtschaftsgütern, die zum land- und forstwirtschaftlichen Vermögen, zum Grundvermögen oder zum Betriebsvermögen gehören;
- b) Schäden an Gegenständen, die der wissenschaftlichen Forschung dienen;
- c) Schäden an privatrechtlichen geldwerten Ansprüchen;
- d) Schäden an Anteilen an Kapitalgesellschaften oder an Genossenschaftsanteilen;
- e) Schäden an Gewerbeberechtigungen;
- f) Schäden an literarischen und künstlerischen Urheberrechten, an gewerblichen Schutzrechten und ungeschützten Erfindungen, soweit sie nach der Wegnahme verwertet worden sind.

2. Für die persönlichen Voraussetzungen stellt das Gesetz folgende Norm auf:

a) Der Geschädigte mußte zur Zeit des Schadenseintrittes deutscher Staatsangehöriger gewesen sein — das waren alle Sudetendeutschen, die in den dem Reich angegliederten Gebieten ansässig waren, auch die meisten Deutschen im Protektorat.

b) Der Geschädigte mußte, wenn er nicht deutscher Staatsangehöriger war, als deutscher Volkszugehöriger gelten und durfte entweder keine Staatsbürgerschaft oder nur die seines Austreiberstaates haben. Das trifft für die Donauschwaben, die Siebenbürger und andere Vertriebenengruppen zu.

c) Der Geschädigte mußte am 31. Dezember 1952 seinen Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland gehabt haben oder in einem Staate, der nicht zu den Aussiedlungsgebieten gehört. Die im ursprünglichen Entwurf verlangte Voraussetzung, daß der Aufenthaltsstaat die Regierung der Bundesrepublik Deutschland anerkannt haben muß, ist im endgültigen Gesetztext nicht mehr enthalten. Somit wäre jeder, der nicht in seinem Austreiberland lebt, in das Gesetz einbezogen.

d) Wer die deutsche Staatsbürgerschaft ausgetreten hat, gilt aber nicht als deutscher Staatsangehöriger, und zwar rückwirkend auf den Zeitpunkt des Schadenseintrittes, es sei denn, er habe die deutsche Staatsbürgerschaft rückwirkend wieder erworben oder sei am 1. Jänner 1967 deutscher Staatsangehöriger gewesen. Zumindest für diejenigen, die nicht die österreichische Staatsbürgerschaft erworben haben und deutsche Staatsangehörige geblieben sind, enthält das Gesetz zunächst keinen Ausschließungsgrund.

3. Der berüchtigte § 60 schließt von der Schadensgutmachung diejenigen unmittelbar Geschädigten aus, die am 27. November 1961 österreichische Staatsbürger waren. Wenn der unmittelbar Geschädigte vor diesem Tag gestorben ist, darf auch der Erbe nicht die österreichische Staatsbürgerschaft besessen haben. Darüber hinaus will der Paragraph alle Vertriebenen und Umsiedler ausschließen, die am 1. Jänner 1960 österreichische oder deutsche Staatsangehörige waren und damals ihren ständigen Aufenthalt in Österreich hatten (§ 60, 1. Abs. 2c).

Die Perfektion des Ausschlusses ist vollkommen: Erstens schließt man alle Ansprüche aus, die durch die Kriegs- und Besatzungsschädengesetzgebung in Österreich geregelt sind, zweitens alle österreichischen Staatsbürger und schließlich auch noch die deutschen Staatsangehörigen, die in Österreich ständig leben.

Der Entwurf des Gesetzes aus dem Jahre 1963 war noch nicht so perfekt gewesen: Er hatte nur die österreichischen Staatsbürger ausgeschlossen. Im Verlauf der Beratungen im Parlament in Bonn ist im Jahre 1967 auch gegen die Ansprüche deutscher Staatsbürger in Österreich eine Barriere eingebaut worden.

Demgegenüber ist festzustellen: Erstens: Die Betroffenen wurden nach den tschechischen Ausbürgerungs- und Enteignungsgesetzen nicht deswegen „gestraft“, weil sie Österreicher waren oder in Österreich ihren Aufenthalt nahmen (nehmen mußten), sondern weil sie deutsche Staatsbürger geworden waren.

Zweitens: Der Ausschluß richtet sich ausschließlich gegen Geschädigte, die in Österreich ihren ständigen Aufenthalt genommen haben, nicht aber gegen solche, die in irgendeinem anderen Staat wohnen oder eine andere Staatsbürgerschaft angenommen haben.

Es wird also gegenüber den geschädigten deutschen Staatsangehörigen und Volksangehörigen mit zweierlei Maß gemessen.

Durch die Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft hat Österreich die hier lebenden Vertriebenen in ihren Schutz genommen. Wir meinen daher, daß die österreichische Regierung berechtigt und verpflichtet ist, alles zu tun, um die zwiespältige Haltung der Bundesrepublik zu bekämpfen.

Bundesversammlung der SL:

Keine Verzicht-Vorleistungen

Aufnahme diplomatischer Beziehungen Bonn—Prag als Gesprächsthema

Mit solchen Ergebnissen, die natürlich auch der deutsche Vertragspartner kennt, ist es tatsächlich für die österreichische Regierung schwer, einen Beihilfenantrag nach Artikel 5 des Finanzvertrages zu stellen. Diesen wahrscheinlich wahren Grund für die Ablehnung eines solchen Schrittes haben die von uns veröffentlichten Briefe aus den Ministerialkanzleien allerdings nicht verraten.

Wenn aber in dieser peinlichen Situation Österreich nicht mit der Bundesrepublik sprechen kann, so können doch die Verantwortlichen mit den Vertriebenen in Österreich sprechen und ihnen Aufklärung über die ersparte Milliarde geben. Wir glauben, daß eine solche Aufklärung dringend notwendig wäre.

An unsere Leser!

Der Postzusteller, der anfangs April die Bezugsgebühr für das zweite Vierteljahr kassieren wird, wird Ihnen diesmal 15 S abverlangen, nicht mehr 13,80 S wie bisher. Zu dieser bescheidenen Preiserhöhung sehen wir uns veranlaßt, nachdem wir unter großen Sparmaßnahmen die vielen Kostenerhöhungen seit vier Jahren aufgefangen haben. Eine neuerliche Erhöhung des Druckpreises und der Bahntarife müssen wir aber leider auf unsere Bezieher überwälzen.

Sie können sich aber den Bezug verbilligen, wenn Sie hinfür die Bezugsgebühren nicht mehr durch den Postboten, sondern direkt mit Erlagschein an uns bezahlen. Allerdings ist dies für das zweite Vierteljahr nicht mehr möglich, weil die Inkassoaufträge schon mit dieser Nummer an die Postämter geliefert werden.

Unser Halbjahrespreis beträgt 29 S, unser Jahrespreis beträgt 57 S.

Wenn Sie also ab Juli nicht mehr durch den Postboten zahlen wollen, sondern einen Erlagschein zur direkten Zahlung wünschen, dann schreiben Sie uns eine Karte. Sie ersparen sich damit im Jahr 3 S.

Die Verwaltung der Sudetenpost

Sudetendeutsche Abgeordnete gesichert

Die meisten Landesverbände der CDU und der SPD haben noch nicht abschließend über die Aufstellung ihrer Kandidaten in den Wahlkreisen und auf den Landeslisten beschlossen. Daher ist noch nicht geklärt, in welchem Land der BdV-Präsident Dr. Rehs und der Sprecher der Schlesischen Landsmannschaft, Dr. Herbert Hupka, als Kandidaten der SPD nominiert werden. Geklärt erscheint die Kandidatur des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, der voraussichtlich an sicherer Stelle auf der bayerischen Landesliste erscheinen wird.

Halbwegs übersehbar ist die Lage der sudetendeutschen Vertriebenen-Kandidaten. Neben Dr. Becher wird die bayerische CSU an sicherer Stelle auf der Landesliste den früheren persönlichen Referenten im Bonner Justizministerium und jetzigen politischen Referenten im bayerischen Arbeitsministerium, Dr. Fritz Wittmann, plazieren. Mit größter Wahrscheinlichkeit wird auch Doktor Adalbert Hudak seinen CSU-Wahlkreis wieder erringen, während die Absicherung für Herbert Prochazka und Edmund Leukert noch nicht gegeben erscheint. Sicher werden über ihre eigenen Wahlkreise auch Fritz Bayer, Dr. Hermann Götz und Dr. Egon Klepsch wieder in den Bundestag einziehen, Ernst Kunschder, der langjährige Vorsitzende des LAG-Ausschusses, der vor kurzem das 70. Lebensjahr vollendet hat, wird aus Altersgründen nicht mehr kandidieren.

Auf eine Kandidatur hat auch aus gleichen Gründen der bisherige SPD-Abgeordnete Ernst Paul verzichtet. Soweit zu übersehen, wird von den Sudetendeutschen der SPD Fritz Böhm, Karl Hoffmann, Karl Riegel und wahrscheinlich auch Dr. Heinz Kreuzmann wieder ein Mandat erhalten. Als neuem sudetendeutschem SP-Kandidaten wird voraussichtlich auch E. Wolfram aus Bochum der Sprung in den Bundestag gelingen. An einer kritischen „Absicherungsgrenze“ ist von der bayerischen SPD der Sohn des früheren SPD-Bundestagsabgeordneten Richard Reitzner, Almar Reitzner, auf der Landesliste plaziert worden.

Verbilligte Reisen in Deutschland

Auch heuer ist auf den Deutschen Bundesbahnen für Personen, die das 65. Lebensjahr überschritten haben (Frauen das 60.), eine Ermäßigung der Tarife verfügt worden. Die Karten müssen bis spätestens 30. April gelöst werden, sie gelten aber bis zum 22. Juni. Die Hinfahrt muß auch nach dem 30. April angetreten werden, die Rückreise muß aber am 22. Juni beendet sein. In die Frist fällt auch der Sudetendeutsche Tag in Nürnberg. Wer die Karte nach Nürnberg bis zum 30. April löst, zahlt um ein Drittel für die deutsche Strecke weniger.

Chefredakteur Foltinek gestorben

Am 7. März ist der ehemalige Chefredakteur der „Sudetendeutschen Zeitung“ in München, Lothar Foltinek, im 70. Lebensjahre plötzlich gestorben. Er hat seit 1954 das Zentralorgan der Sudetendeutschen Landsmannschaft geleitet. Foltinek war auch Heimatkreisbetreuer von Troppau und Ehrenobmann der Troppauer.

Sudetenpost 15. Jahrgang/Folge 6 Vom 21. März 1969

Der Sprecher verwies auf die Bedeutung des diesjährigen Sudetendeutschen Tages in Nürnberg, der ein Bekenntnis zur Freiheit nicht nur der sudetendeutschen Volksgruppe, sondern auch der Tschechen und Slowaken sein soll. Die Sudetendeutschen suchten nach wie vor die nationale Partnerschaft in Freiheit mit den Völkern der alten Heimat. Die Vertreibung der Sudetendeutschen sei ein Akt des Stalinismus gewesen. Dazu zitierte Dr. Becher Wenzel Jakschs Worte: „Wer das Joch des Stalinismus abschütteln will, kann nicht Stalins Geschenke behalten“, und „Die klare Absage an das Prinzip der Massenvertreibung ist das zentrale Problem der moralischen Wiedergeburt des tschechischen Volkes“.

Der Sprecher befaßte sich sodann mit der am 26. November 1968 eingebrachten UNO-Konvention zur Verjährung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die er insofern begrüßte, als sie die „Vertreibung durch bewaffneten Angriff oder Besetzung“ als Verbrechen kennzeichnet, die nicht verjähren sollten.

In diesem Zusammenhang tadelte er, daß es die deutschen Justizbehörden versäumt hätten, Beweismaterial über die Greueltaten an Deutschen gerichtsnotorisch zu registrieren und forderte die Errichtung einer Zentralstelle für die Erfassung aller Verbrechen gegen die Menschlichkeit, d. h. auch jener, die an Deutschen begangen worden sind. Es gehe nicht darum, Schuld gegen Schuld aufzurechnen, sondern für die Zukunft die Einseitigkeit bei der Beurteilung solcher Verbrechen auszuschalten.

Zur heutigen Lage in der Tschechoslowakei stellte Dr. Becher fest, daß deren Regierung heute praktisch keine außenpolitische Bewegungsfreiheit habe. Unter diesem Gesichtspunkt müßten auch die Pflichtübungen der propagandistischen Erklärungen Prags gegen die Bundesrepublik und gegen die Sudetendeutschen betrachtet werden. Nicht die Prager Regierung und die KPTsch interpretieren den Willen um die Stimmung in der Tschechoslowakei, sondern jene jungen Menschen, die den Flammentod für die Freiheit ihrer Völker auf sich genommen haben.

Mit Interesse verfolgte die Sudetendeutsche Landsmannschaft die Entwicklung der in Böhmen und Mähren zurückgehaltenen Sudetendeutschen,

Sudetendeutscher Tag 1969

Wieder veranstaltet die Sudetendeutsche Landsmannschaft traditionsgemäß zu Pfingsten ihren Sudetendeutschen Tag, der in diesem Jahr in der alten historischen Stadt Nürnberg durchgeführt wird. Ein rühriger Ausschuß hat sich der Geschäftsstelle zur Verfügung gestellt, um die vielfältigen Vorbereitungen für die zahlreichen Veranstaltungen und großen Kundgebungen durchzuführen. Höhepunkte werden die festliche Kulturpreisverleihung im Opernhaus mit der anschließenden Opernaufführung „Don Giovanni“ von Wolfgang Amadeus Mozart, die festliche Eröffnung mit der Europafeierstunde in der Meistersingerhalle und die Großkundgebung auf dem historischen Marktplatz sein. Um diese Großveranstaltungen schlingt sich ein Kranz von Fachtagungen, kulturellen und wissenschaftlichen

Dipl.-Ing.

HITZINGER & CO.
 Elektromaschinenbau
Fernsehen ein Vergnügen
 mit
Philips-Savoy-Automatik

Vorträgen, Vortragsveranstaltungen, Amtsträger-tagungen, Konzertveranstaltungen und Heimattreffen. Die Stadt Nürnberg hat in den letzten Monaten durch den Bau weiterer Hallen wichtige Ausweichmöglichkeiten geschaffen, so daß die Unterbringung der zu erwartenden Landsleute heuer keine Schwierigkeiten in Nürnberg bereiten wird. Die einzelnen Heimatlandschaften werden ausreichend Platz in den Trefflokale haben.

Es liegt im Interesse des sudetendeutschen Problems und der Lösung der damit zusammenhängenden großen Fragen, daß auch in diesem Jahr unsere Landsleute zu Tausenden nach Nürnberg kommen und durch einen Massenbesuch die heimatpolitischen Forderungen unseres Sprechers und der gesamten Volksgruppe unterstützen.

Auf nach Nürnberg!

Vorläufiges Programm des XX. Sudetendeutschen Tages 1969

Sonntag, 18. Mai:

Eftaler Oratorium in der Gustav-Adolf-Kirche, 20 Uhr, Adalbert-Stifter-Verein, München

die durch das am 27. Oktober 1968 verabschiedete Nationalitätengesetz endlich den Status einer nationalen Minderheit zugesprochen erhielten. Die nicht recht vorankommende Entwicklung für die Schaffung eines Deutschen Kulturverbandes werde für die Zukunft beweisen,

Debatten mit Parteienvertretern

Zum ersten Male hatte das Präsidium der Bundesversammlung die Vertreter der politischen Parteien zu einem Forumgespräch mit der Bundesversammlung eingeladen. In dem von Staatsminister a. D. Walter Stain geleiteten Gespräch äußerten sich die Bundestagsabgeordneten Peter Petersen (CDU) und Hans-Karl Kern (SPD) sowie Landtagsabgeordneter Oskar Marczy (FDP) zu politischen Fragen.

Diskussionsleiter Stain erinnerte an die von den politischen Parteien 1961 bzw. 1964 abgegebenen Erklärungen zur sudetendeutschen Frage und bat die Parteien-Vertreter, dazu ihre Meinung zu äußern. Petersen erklärte, seine Partei stehe nach wie vor zu ihrer Erklärung. Seiner Meinung nach reiche sie jedoch nicht aus, da noch zahlreiche rechtliche und politische Fragen geklärt werden müßten. Es sei falsch, den Status in Mitteleuropa als zementiert zu betrachten. Auch wenn die osteuropäischen Partner Kommunisten seien, müsse der Rechtsstandpunkt der Bundesrepublik wie auch der der Sudetendeutschen gewahrt bleiben. Man dürfe den kommunistischen Machtbereich nicht als monolithischen Block ansehen, denn gerade dort hätten sich in den letzten Jahren revolutionäre Entwicklungen abgespielt. Die Möglichkeit, daß zum Beispiel Prag oder Warschau später wieder eine souveräne Politik betreiben können, müsse in Rechnung gestellt werden, weshalb es falsch wäre, heute bereits rechtliche und politische Positionen aufzugeben.

MdB Kern wandte sich gegen die These, daß das Münchner Abkommen von Anfang an ungültig gewesen sei, meinte jedoch, unter der Unruhe der Versammlung, Hitler habe es selbst zerrissen. Seiner Ansicht nach sei es notwendig, auch die sudetendeutsche Frage in einem europäischen

wie weit es der kommunistischen Führung in Prag mit der Zugestehung der Rechte an die Deutschen ernst sei. Bis 1968 habe Prag einen Prozeß der totalen Entnationalisierung bei den Deutschen betrieben.

Die Bundesversammlung nahm eine politische Erklärung an, in der sie sich anlässlich der 50. Wiederkehr des 4. März 1919, an dem 54 Sudetendeutsche für das Selbstbestimmungsrecht gefallen waren, zu dieser „Leitidee der Neuordnung der Welt“ bekannte. Die Idee des Selbstbestimmungsrechtes sei auch durch die neue föderative Verfassung der Tschechoslowakei Rechnung getragen worden. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft betrachte auch mit Interesse die Bemühungen um die Gleichstellung der Nationalitäten in diesem Staat. Sie sieht in der Abkehr vom zentralistischen tschechischen Nationalstaat einen ersten Schritt zu einer gerechten Lösung der Nationalitätenfrage im böhmisch-mährisch-slowakischen Raum und den möglichen Anfang einer föderativen Neuordnung Mitteleuropas.

Zusammenhang zu sehen und Wege zu suchen, die zur Verständigung und friedlicher Nachbarschaft mit den osteuropäischen Völkern führen. Deshalb begrüßte er die Entspannungspolitik, die jedoch auf deutscher Seite nicht durch einseitige Verzichtserklärungen betrieben werden sollte.

Der Meinung, daß durch vorzeitige Verzichtserklärungen ein kommender Friedensvertrag gefährdet werden könne, schloß sich auch MdB Marczy an.

Um die Diskussion zeitlich zu begrenzen, nahmen die Parteien-Vertreter in Schlußworten zu den zahlreichen aus der Mitte der Bundesversammlung kommenden Diskussionsbeiträgen Stellung, in denen u. a. auch zum Ausdruck kam, daß die Vertreter der SPD und FDP zum Teil von der offiziellen Linie ihrer Parteien abweichende Stellung bezogen hatten. Der größte Teil der Diskussionsbeiträge befaßte sich mit dem Münchner Abkommen, wobei Bundesvorstandsmitglied Doktor Fritz Wittmann den Vorschlag machte, im Bundestag eine Aussprache mit Professoren und Politologen über dieses Thema zu veranstalten. Dieser Vorschlag wurde von allen drei Parteien-Vertretern gutgeheißen. In seiner Schlußbetrachtung erläuterte MdB Marczy den großen Bogen politischer Meinungen, wie er sich in seiner Partei manifestiere. Er verwies darauf, daß die FDP zur Zeit an einem neuen Papier über die Deutschland-Politik arbeite. MdB Petersen stellte fest, das Münchner Abkommen könne nur durch einen neuen Vertrag ersetzt werden.

MdB Kern legte der Versammlung dar, daß die in der Erklärung des Nürnberger SPD-Parteitages gebrauchte Formulierung, die Oder-Neiße-Grenze bis zum Friedensvertrag anzuerkennen und zu respektieren, keine Anerkennung de jure bedeute, denn das Verbum „anerkennen“ könne nicht mit den Substantivum „Anerkennung“ gleichgesetzt werden. Die SPD stehe nach wie vor zu der 1961 mit dem Vorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgearbeiteten Neustädter Erklärung. Die Durchsetzung eines Rechtes sei aber nur möglich, wenn eine Macht dahinterstehe.

Biafra

In einer Landeshauptstadt veranstalteten Studenten und Mittelschüler vornehmlich aus dem katholischen Lager einen Demonstrationszug zum Protest gegen den Völkermord in Biafra. In der katholischen Hochschulgemeinde derselben Stadt wurde auch eine Dokumentation über die Zustände in Nigerias Kampfgebiet eröffnet. Der Rundfunk meldete, daß sich einige Passanten aus der Bevölkerung dem Demonstrationszug spontan angeschlossen hätten. Zeitungen klagten wieder über eine verständnislose, ja geradezu ablehnende, kritische Haltung der Zuschauer, vor allem der älteren Generation.

Es ist doch sehr erfreulich, daß Biafra überhaupt bei der studierenden Jugend Interesse findet. Noch vor einem Jahr wurde jede Kritik an einem der neuen afrikanischen Staaten als „finstere Reaktion“ beiseite geschoben. Andererseits ist es bedauerlich, daß nur die Zustände in Biafra kritisiert werden, als ob in allen anderen ehemaligen Kolonialgebieten gut funktionierende parlamentarische Demokratien und vollendete Rechtsstaaten bestehen würden. Die Lage der Kurden im Irak, die Ausrottung der Christen im südlichen Sudan, die Niedermetzung der arabischen Bevölkerung in Ostafrika finden bei der Jugend kein Interesse, werden von der Presse nicht beachtet, und keine katholischen Vereine protestieren. Dabei ließe sich die Liste beliebig fortsetzen, nur auf die zahlreiche Hunderttausend zählenden Toten unter den Mohammedanern Indiens nach dem Abzug der Briten sei noch verwiesen. Dabei erfreut sich kein Staat so vieler Sympathien in fortschrittlichen Kreisen wie gerade Indien. Deshalb hätte die ältere Generation gerade in unseren Breiten die Pflicht und die Aufgabe, die jüngere Generation über diese Dinge aufzuklären und vielleicht auch zu erwähnen, daß, solange das britische Militär in all den genannten Staaten stand, überall Ordnung und Disziplin herrschten.

Die letzten beiden Worte werden natürlich heute besonders gerne gehört. — Übrigens, was würden gewisse Zeitungen schreiben, wenn einmal Sudetendeutsche für Heimatrecht und Selbstbestimmung demonstrieren würden?

Wilhelm E. Mallmann

Prager Brief

Unaufhörlich schreibt und spricht man bei uns von der Normalisierung der Verhältnisse. Was damit gemeint ist, ist doppeldeutig. Die Bevölkerung der Tschechoslowakei versteht als „normal“ die Verhältnisse, wie sie vor dem August 1968 waren. Hinter der Bevölkerung steht einig die absolute Mehrheit der Journalisten und Studenten, aber auch der Arbeiter. Die Vorstellung der Okkupanten von der Normalisierung ist die Rückkehr zu den Verhältnissen vor dem Jänner 1968, zum Kurs der absoluten Abhängigkeit der Tschechoslowakei von Moskau.

Innerhalb der KP war schon nach den Jännerereignissen im vorigen Jahr nicht mehr alles so klar, wie es sich nach außen zeigte. Die progressiven Kräfte waren schon im April, als man die Position Dubčeks als die stärkste betrachtete, nicht in der Mehrheit, sondern betrug etwas über 30 Prozent. Etwa denselben Prozentsatz machten die Konservativen aus, die wußten, daß die Politik Dubčeks scheitern würde. Die restlichen 40 Prozent gehörten zu jenen, die abwarteten. Man kann nicht — wie oft fälschlich angenommen wird — Bilák, Husák, Kolder oder Indra — zu den Konservativen rechnen, sondern vielmehr zu jenen, die abwarteten, wie die Sache ausgehen würde, um sich dann gegen Císar, Smrkovsky, Krieger und Spaček zu stellen. Gerade diese gehörten zu den Vorkämpfern der progressiven Richtung. Spaček war es, der sich offen und sogar physisch gegen Novotný stellte, und Krieger war es, der als Kommunist die schärfste Haltung gegen die Vorherrschaft der Moskauer und ostdeutschen Kommunisten im Bund der sogenannten sozialistischen Länder einnahm. Krieger und Spaček sind praktisch von der politischen Bühne verschwunden. In der Slowakei setzte sich gegen Dubček — wenn auch nur in der Partei und mit Hilfe des sowjetischen Konsulates — Dr. Husák durch.

Man kann heute sagen, daß sich in der Slowakei, infolge der Opportunität Husáks, die Kompromißrichtung mehr durchgesetzt hat als in den böhmischen Ländern. Auch der physische und geistige Widerstand gegen die Wünsche Moskaus in Sachen der „Normalisierung“ ist bis heute im tschechischen Teil des Staates viel stärker als im slowakischen. Die Menschen bei uns, die der nicht-kommunistischen Richtung angehören, sind der Ansicht, daß das, was Husák tut, nur eine praktische Vorbereitung dafür ist, was für die Zukunft in unserem Lande vorbereitet wird.

Man meint damit, daß die Sowjets vor der Entscheidung stehen, was sie in der Tschechoslowakei unternehmen sollen. Hier gibt es nach gut informierten Kreisen in Preßburg zwei Wege, nämlich, daß die Sowjets den mäßigeren Weg einschlagen, wobei sie hoffen, wieder die Sympathien der Bevölkerung in der Tschechoslowakei dadurch zu erreichen, daß sie die Tschechoslowakei verlassen und einen solchen Status zurücklassen, wie er unter A. Novotný war. Oder aber sie schlagen den harten Weg ein, der zu staatspolitischen Veränderungen im heutigen Staate führen würde.

Wie aber wird die Situation für die Bevölkerung — ausgenommen die Kollaborateure — aussehen?

Falls die Sowjets das Land verlassen sollten, wird sich die Stimmung zu ihren Gunsten ändern, sie wird aber niemals mehr jenes Maß erreichen, wie sie während der Ära Novotný war.

Sollte es zu einem harten Eingriff Moskaus kommen, wird es wohl gegen den Haß der Bevölkerung gegen alles Sowjetische kein Mittel mehr geben — und dies für immer und bei allen, also auch bei jenen 40 Prozent Kommunisten innerhalb der Partei, die darauf warten, wie die Sache ausgehen würde. Heute kann man schon konstatieren, daß:

1. die tschechoslowakische Bevölkerung, die vor dem August 1968 den Hauch der Freiheit empfing, niemals mit etwas sympathisieren wird, was von Moskau kommt;

2. die tschechoslowakische Jugend ist heute in einem antisowjetischen Strom vereinigt.

Ich erlaube mir zu behaupten, daß die Weltrevolution des Kommunismus ihren Zenit überschritten hat und daß ihre Entwicklung, soweit sie Europa betrifft, rückläufig ist. Die Revolution ist nur mit einer Konterrevolution zu besiegen, und gerade in der Tschechoslowakei wurde ein solches Programm gegeben. Es geht aber nicht um eine Konterrevolution mit Hilfe des Westens, wie man von Moskau aus zu erklären versucht, sondern es geht um eine Konterrevolution, die auf Grund der Okkupation im August entstanden ist. Samen dieser Konterrevolution sprießen heute überall, sogar in der Sowjetunion selbst.

Das Ende wird kommen, das ist gewiß, es wird aber noch viele Opfer fordern — das ist nicht zu übersehen. Wir leben aber in keiner normalen Zeit, sondern in einer revolutionären. Heute von einer Normalisierung in der Tschechoslowakei zu sprechen — ob so oder so — ist gegenstandslos. Eine Nation, die ihren Wenzel, Hus, Komenský und Palach hatte, kann nicht ausgerottet werden, auch wenn die Sowjets mit Ausweisungen in sowjetische Gebiete drohen. Auch das überdauert wir schon einmal und werden es wieder überdauern. Wir gehören zu Europa, mehr als mancher, der heute bei uns ist. Unsere Kultur ist von Byzanz beeinflusst, doch nicht von der Moskauer Richtung, vor allem aber ist sie verflochten mit der Kultur westlicher Nationen, in diesem Falle auch der deutschen Nation.

Dessen ist man sich in Moskau bewußt und verfolgt argwöhnisch jeden Schritt unserer Kulturträger, soweit es sich um Kontakte mit dem Westen handelt, vor allem mit Westdeutschland.

Arbeiter sprechen ein scharfes Urteil

Tschechoslowakischer Gewerkschaftskongreß deckt die Sünden der Diktatur auf

In der ersten Märzwoche tagte der tschechische Gewerkschaftskongreß, auf dem die Gewerkschaftsführer vor 1500 Delegierten und den Spitzen von Partei und Regierung ganz ernsthaft sagten, sie würden auch als Gegner des Staates auftreten, wenn es notwendig wäre. Wortführer war der Vorsitzende des Zentralrates Karl Polacek. In seiner Rede fanden sich folgende Sätze:

„Wir anerkennen die führende Rolle der kommunistischen Partei, wir unterordnen uns jedoch keinem administrativen Druck. Die Gewerkschaft kann nicht in eine zweitrangige Position der bloßen Ausüßer der Parteibeschlüsse gedrängt werden. Wir werden unseren eigenen Standpunkt mit dem Ziel geltend machen, die Bildung einer Kabinettspolitik zu verhindern.“

„Die Massenkommunikationsmittel haben dazu beigetragen, die neuen Gedanken der Gewerkschaftspolitik tief in das Bewußtsein der Menschen einzuprägen.“

„Die Frage der Proportionen bei der Erhöhung von Preisen und Löhnen betrachten wir als

Sudetendeutscher Betrieb

BUCHDRUCKEREI Fr. Sommer

Inhaber: Ing. Otto und Raufgundis Spinka

3900 St. Pölten, Kremser Gasse 21

Schlüsselproblem des Abkommens zwischen Gewerkschaft und Regierung. In der Lohnpraxis wollen wir keine neuen Nivellierungstendenzen verankern.“

„Was bisher als Leitung der Volkswirtschaft praktiziert wurde, ist bloß ein nicht allzu gelungenes Kompromiß zwischen dem alten und dem neuen System. Für die Befreiung des Menschen von der Ausbeutung ist es notwendig, daß er selbst der Beherrscher der Dinge und des Produktionsprozesses wird. Die Unternehmensräte müssen das Recht erhalten, Direktoren zu ernennen, mit ihnen Arbeitsverträge abzuschließen und sie abzuberufen.“

Parteichef Dubček wußte zu dem Kongreß nichts beizusteuern als eine lahme Rede. Er rief zwar aus, daß nun die Stunde der Taten gekommen sei, meinte aber, daß keine Forderungen erhoben werden dürften, die zu neuen Konflikten und Erschütterungen führen würden. Gegen die Versuche linker Sekteiergruppen, die das Allheilmittel in administrativen Maßnahmen sehen, müsse energisch aufgetreten werden.

Auf welcher Seite die Gewerkschaftsdelegierten stehen, ließ sich an der Stärke des Beifalls ablesen, den sie den einzelnen Reden zollten. Schön bei der Zusammensetzung der Delegationen war den ehrenamtlichen Funktionären ein starkes Übergewicht über die Apparatschiks gegeben worden. Den stärksten Beifall fand der Vorsitzende der Metallarbeiter mit seiner Feststellung, daß die Gewerkschafter Ruhe wünschen,

aber nicht die Friedhofsruhe der fünfziger Jahre, in deren Namen man Presse-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit opfern mußte.

Der Bericht der „Volkszeitung“ fährt fort: „Wer die Debatte verfolgte, bekam harte Wahrheiten über den Stand unserer Wirtschaft zu hören. Erst wenn man im einzelnen erfährt, welcher Schlandrian im Bauwesen eingerissen ist, wie unter fadenscheinigen Vorwänden die Schulbauten vernachlässigt wurden, wie wenig man getan hat, um den Forstarbeitern die Arbeit zu erleichtern — erst dann kann man die Fehler des alten zentralistischen, diktatorischen Regimes ermessen. Erst dann begreift man zur Gänze,

warum die Arbeiter und Angestellten auf der Betriebsselbstverwaltung durch die Unternehmensräte bestehen.“

Dann wird auch die stürmische Zustimmung verständlich, die Präsident Ludvík Svoboda fand, als er in seiner Ansprache bemerkte: „Die gegenwärtige und vor allem die künftige Generation wird uns nicht danach beurteilen, was unsere Vorhaben und Ziele waren. Sie werden uns danach werten, was wir wirklich für das Wohl unseres Volkes geleistet haben... Und wir dürfen nicht zulassen, daß die künftige Generation einmal von uns sagt: Vieles haben sie gewollt — aber zu verwirklichen vermochten sie es nicht.“

Sorgen mit dem Riesengebirge

Abwanderung der Bauern stellt Versorgung der Touristen in Frage

Die frühere Landwirtschaftspolitik des kommunistischen Regimes hatte dazu geführt, daß von Jahr zu Jahr und in zunehmendem Maße die kleinen Gebirgsbauern ihren Betrieb aufgaben und irgendwo in einer nahegelegenen Stadt eine Anstellung annahmen. Das hat sich zwar für das ganze Grenzgebiet nachteilig ausgewirkt, besonders aber im Riesengebirge, wo die Kleinlandwirte in den höhergelegenen Gebieten nebenbei auch noch Unterkünfte für Touristen bereitstellen und diese auch verköstigten.

Eine Untersuchung einer Prager Parlamentskommission hat nun ergeben, daß durch die Abwanderung der Gebirgsbauern im Riesengebirge eine „touristische Mondlandschaft“ entstanden ist. Es gebe zwar noch Hotelbauten, in denen gut zahlende Ausländer Unterkunft finden, aber rund 100.000 inländische Urlauber müßten seit Jahren alles für ihre Versorgung Nötige selbst mitbringen oder täglich aus den Städten beschaffen.

Die Kommission hat vorgeschlagen, die Gebirgsgegenden planmäßig neu und neuartig zu besiedeln. Aus staatlichen Mitteln sollen einige Dutzend Siedlerstellen mit 20 bis 28 ha Weideland mit einer entsprechenden Zahl von Kühen und mit Übernachtungsmöglichkeiten für 12 bis 20 Personen geschaffen und dann an Privatinteressenten verpachtet werden. Wie gut oder wie schlecht der Pächter wirtschaftet, welche Preise er verlangt und welche landwirtschaftlichen Produkte er abgibt, soll ihm völlig überlassen bleiben. Der Staat will nicht mehr sein als der „Pachtherr“, und der Pächter hat sich darum zu kümmern, daß zwischen seinen Einnahmen und dem Pachtzins für ihn und seine Familie ein angemessener Teil übrig bleibt.

Geheimdruckerei im Frauenstrafhaus

Tschechische Journalisten sind draufgekommen, woher die Schriften gegen den Staatspräsidenten Svoboda und gegen Smrkovsky kamen: aus der Frauenstrafanstalt in Tschern bei Komotau. Der Stellvertreter des Gefängnisdirek-

Der schwarze Mercedes

(WuO) Als nach dem Flammentod des tschechischen Studentent Jan Palach vier weitere junge tschechoslowakische Staatsbürger ihrem Leben durch Selbstverbrennung ein Ende machen wollten, wurden sie vom tschechoslowakischen Innenministerium, offenbar auf Geheiß der sowjetischen Besatzer, zu Psychopathen oder Kriminellen gestempelt. Das Ministerium stieß aber mit seinen Mitteilungen auf die Skepsis der Bevölkerung. Als dann auch noch die 18jährige Studentin Blanka Nechazeková, eine Freundin Palachs, Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas verübte und dies wiederum als Protestaktion gegen die sowjetische Besetzung des Landes ausgelegt wurde, mußte das Ministerium zu anderen Mitteln greifen. Und so erschien wenige Tage nach dem Selbstmord über das amtliche Nachrichtenbüro ČETEKA ein angeblicher Abschiedsbrief der Studentin, worin es hieß, sie habe nicht aus politischen Gründen Selbstmord begangen, sondern sei dazu gezwungen worden: „Sobald genau um 8.30 Uhr ein schwarzer Mercedes dreimal hupen wird, werde ich die Fenster schließen und das Gas einschalten. Ich will nicht, aber ich muß.“ Mit dem schwarzen Mercedes sollte sicherlich eine Assoziation geschaffen wer-

den, daß eine bundesdeutsche oder gar eine sudetendeutsche Organisation die Studentin zum Selbstmord gezwungen habe. Die ČETEKA-Meldung stieß aber zunächst schon auf die Skepsis der Redaktionen. Nur das amtliche KP-Tsch-Organ „Rudé Právo“ druckte den angeblichen Abschiedsbrief ab. Der von den sowjetischen Besatzern betriebene und vom Boden der SBZ ausstrahlende „Sender Moldau“ rügte das Verhalten der Zeitungen, woraus man schließen kann, wer an der Veröffentlichung des Briefes ein Interesse hatte.

Nun hat das Organ der tschechischen kommunistischen Jugend, „Mladá fronta“, durch Recherchen festgestellt, daß kein schwarzer Mercedes zur angegebenen Zeit vor der Wohnung der Studentin gesehen worden ist und daß er auch nicht dreimal gehupt hat. Das Mädchen wohnte im achten Stockwerk eines Miethauses. Ein dreimaliges lautes Hupen hätte den übrigen Hausbewohnern auffallen müssen. Aber keiner hatte etwas gehört. „Mladá fronta“ spricht den Verdacht aus, daß der Brief vom Innenministerium bzw. den Sicherheitsbehörden gefälscht worden ist. Ergänzend sei hier festgestellt, daß auch eine solche Fälschung offenbar ohne Verdächtigung der Bundesrepublik nicht geht. h. r.

Novy erntete brausenden Beifall

Für seine Ankündigung, nicht mehr für das Parlament zu kandidieren

Vilem Novy, der Abgeordnete für Böhmisches-Leipa, der der französischen Agentur „Agence France Press“ die Räubergeschichten über die deutsche Schuld am Tode des Studenten Palach erzählt hat, bekam in seinem Wahlkreis stürmischen Beifall. Aber nur für die Ankündigung, daß er nicht mehr beabsichtige, bei den nächsten Wahlen zu kandidieren. Tausend Einladungen waren zu dieser Versammlung ausgegeben worden, aber einige hundert Menschen drängten sich auch noch auf der Galerie zusammen. Novy wurde gleich hart gefragt: ob er glaube, als Abgeordneter das Vertrauen zu genießen, wie es zu seinem Interview über den Tod Palachs gekommen sei, was er für seine Wähler in Böhmisches-Leipa getan habe, wie er zu der Zensur der Massenmedien stünde.

Novy befand sich bei der Beantwortung in einer aussichtslosen Lage. Das schien er zu erkennen, denn gleich eingangs antwortete er auf die Vertrauensfrage: „Ich habe das volle Vertrauen der höchsten politischen und staatlichen Organe, aber ich möchte gern in den Ruhestand gehen und nicht mehr kandidieren.“

Auf diese Erklärung folgte ein Beifallssturm. Zu seinem Interview sagte er: Durch den Tod Palachs sei nichts erreicht worden, als der Tod eines jungen Menschen. Novy beschuldigte den Publizisten Ludek Pachmann, den Sportler Emil Zatopek und andere, daß sie mit dem Tode Palachs in Verbindung stünden. Außerdem werde seine Darstellung, sagte er, durch einen Waffendiebstahl in einem Betrieb in Zampach bestätigt.

Die Frage, was er für seine Wähler getan habe, beantwortete Novy ausweichend. Er habe sich im Parlament außenpolitischen Fragen (der Verleumdung der Bundesrepublik, D. R.) gewidmet, sich aber, wenn er um Unterstützung für den Bezirk gebeten worden sei, sich für diesen eingesetzt.

Mit seinen neuen Behauptungen hatte Novy wieder wenig Glück. Der Publizist und Schachgroßmeister Pachmann drohte ihm eine Strafanzeige wegen Verleumdung an und der Betriebsausschuß in Zampach kontierte mit der Feststellung, daß es in diesem Betrieb überhaupt zu keinem Waffendiebstahl oder auch nur zu einem Versuch gekommen sei.

lors persönlich bediente dabei den Abzugsapparat. Die Journalisten haben aber bei dieser Gelegenheit noch mehr entdeckt! Mitglieder des Bezirksgerichtes Komotau, Beamte verschiedener Abteilungen des Staatssicherheitsdienstes und russische Offiziere hielten am 14. Februar in der Strafanstalt eine „Versammlung“ für die Mitglieder des Verbandes der Tschechoslowakisch-sowjetischen Freundschaft. Der Verlauf der Versammlung war sonderbar. Mit Hilfe der Gefängnis Küche veranstalteten die Teilnehmer ein Schweineschlachtfest mit entsprechendem Zubehör. Die inhaftierten Frauen mußten am nächsten Morgen (die Versammlung dauerte bis fünf Uhr früh) die Spuren beseitigen.



Hochhaus in Reichenberg

Reichenberg bekommt ein 21stöckiges Hochhaus von 78 Meter Höhe für die Büros und Laboratorien des staatlichen Textilforschungsinstitutes.

Burg Sternberg

Die Burg Sternberg bei Olmütz wird zur Zeit adaptiert, um als Hotel dienen zu können.

Das höchste Wohnhaus

Das höchste Wohnhaus in der CSSR steht in Ostrau. Das 22stöckige Gebäude ist 64 Meter hoch. Es hat 108 Wohnungen.

Bären in der Slowakei

In der Mittelslowakei ist die Zahl der Bären mit 350 festgesetzt worden. Die Bären verursachen Schäden am Viehbestand. 16 Bären werden in diesem Jahr zum Abschluß durch ausländische Jagdgäste freigegeben.

Rekorde in Brüx

Der Bezirk Brüx hält drei traurige Rekorde: 1968 wies er im Kreis Nordböhmen die höchste Zahl an Kriminalfällen, an Ehescheidungen und Kinderselbstmorden auf. Als Ursache wird das niedrige Kulturniveau angesehen. Im Bezirk leben nicht nur Zigeuner, sondern auch Slowaken, Bulgaren, Griechen, Ruthenen usw.

Hongkong-Grippe in der Slowakei

Nach Berichten des Preßburger Rundfunks sind in der Slowakei schon bis 17. Februar 18.000 bis 20.000 Menschen an der Hongkong-Grippe erkrankt. Auch eine militärische Einheit ist von dieser Infektion nicht verschont geblieben. Die Gefahr ist groß, weil es in der ganzen Slowakei gegen dieses Virus keine Impfstoffe gebe. Im übrigen aber verlaufe die Hongkong-Grippe ähnlich wie jede andere Grippe.

220.000 Autoanwärter

In den Wartelisten für den Bezug eines Personautos sind derzeit über 220.000 Kauflustige eingetragen. 1968 konnten nur 75.000 Wagen geliefert werden, aber 120.000 neue Interessenten hinterlegten ihre Kauttionen.

Nach deutschen Lizenzen

Aus Hölzern der Wälder des Altwatergebirges in der Tschechoslowakei werden in naher Zukunft in Römerstadt Bauteile für Holzferntürhäuser in deutscher Lizenz fertiggestellt. Die ersten Einfamilienhäuser sollen bis 1970 lieferbar sein. Bei voller Ausnutzung der vorgesehenen Kapazität sollen jährlich 1000 Häuser fertiggestellt werden. Die Montagezeit beträgt zehn Tage, der Preis ist auf 170.000 tschechoslowakische Kronen festgesetzt.

Schloß Dux ist restauriert

Im Waldsteinschen Schloß Dux haben 12 Rentnerbrigaden die Fassade gemalt, den hinteren Terrassenausgang auf den sogenannten Fürstengarten und diesen selbst hergerichtet und die wertvollen Säulen vor dem Haupttrakt fachmännisch renoviert. Nun soll der Park, der durch den Abbau der Kohle schwer gelitten hat, hergerichtet werden, wobei in einem Pavillon in einer Kuppel die Deckenfresken von V. Reiner wieder angebracht werden. Die Räume des Schlosses sind wieder für die Öffentlichkeit zugänglich. Von den 400 Gemälden der Waldstein-Galerie ist aber nur die Hälfte ausgestellt, die anderen liegen in Abstellräumen. Der große Hauptsaal mit den Riesendecken- und Wandgemälden dient für Schloßkonzerte und als Trauungssaal. Die Bibliothek von 20.000 Bänden, die einst der Liebesabenteurer Casanova betreute, liegt im Waldsteinschen Stammschloß.

Städte des Riesengebirges

Fast alle auf der Südseite des Riesengebirges gelegenen Städte reichen weit in die Vergangenheit zurück, einige von ihnen bestanden als Gebirgsiedlungen bereits in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Als die älteste Stadt des Gebirges und zugleich als eine der ältesten Städte Böhmens gilt Arnau an der Elbe, das im Jahre 1139 von Herzog Sobeslaw I. durch Erbauung der Burg Hostine gegründet wurde. Die Stadt hat aber trotz ihres hohen Alters nur noch wenige Altertümlichkeiten aufzuweisen. Auf dem von Lauben umsäumten Ringplatz fällt besonders das alte Rathaus mit den „Arnauer Riesen“, zwei hohe Steinfiguren aus dem 17. Jahrhundert, auf, die je ein Schild mit dem österreichischen Adler und dem böhmischen Löwen halten und das böhmische und schlesische Stadtrecht darstellen. Sehenswert ist auch die im Jahre 1280 erbaute Dekanatskirche mit Grabmalern des Waldsteinischen Geschlechts. Im ehemaligen Schloß befand sich später eine Papierfabrik.

Trautenau, die Metropole des Riesengebirges und Mittelpunkt der sudetendeutschen Leinenindustrie, erscheint im Jahre 1260 zum ersten Male als Marktflecken unter dem Namen „Upa“ in der Geschichte. Agidius von Schwabenitz errichtete zu dieser Zeit hier ein Hospital der roten Kreuzbrüder, und 1264 wanderten unter Przemysl Ottokar II. deutsche Kolonisten ein. 1301 schrieb sich der Ort, der Sitz eines königlichen Burgrafen war, bereits „Trautenau“, und 1340 wurde er von König Johann von Luxemburg zur Stadt erhoben. Die mit Mauern und Wällen befestigte Gebirgsstadt leistete ihren Feinden wiederholt Widerstand, hatte aber trotzdem viel zu leiden. In neuerer Zeit, am 27. Juni 1866, war sie Zeuge der einzigen für die Österreicher siegreichen Schlacht im preußisch-österreichischen Krieg. Von ihren Baudenkmalern verdient die 1283 gegründete und 1755—1782 im Barockstil erneuerte Erddekanatskirche mit alten Gemälden, acht Seitenaltären und schönen Glasmalereien hervorgehoben zu werden; ferner die von Heiligenfiguren umgebene, 1609 aufgestellte Drei-

Aus einer Ansiedlung deutscher Bergleute während des Silber- und Goldbergbaues am Rehorn entstand Mitte des 16. Jahrhunderts am rechten Ufer der Aupa das gewerbefleißige Städtchen Freiheit, das die Rechte einer freien Bergstadt genoß. Die Gebirgsiedlung soll bereits um das Jahr 1009 angelegt worden sein, da angeblich schon um 1006 in der Gegend nach Gold gegraben wurde. Altertümer hat Freiheit nicht viele aufzuweisen, und nur noch wenige Häuser der Städtchens zeigen die alte Bauweise der Gegend: hohe, holzverkleidete Giebel über durchgehenden Lauben des Erdgeschosses.

Bis ins 12. Jahrhundert zurück reicht auch die Geschichte der Bezirksstadt Starkenbach, die ein Hauptort der Leinenindustrie und ein wichtiger Eintrittspunkt für Reisende in das westliche Riesengebirge ist.

Von hier führt eine Zweigbahn nach Rochlitz. Aus der ehemaligen Burg Starkenbach, die im 14. und 15. Jahrhundert dem Geschlecht der Waldstein gehörte und nach mehrfachem Besitzwechsel 1701 von dem Grafen Harrach erworben wurde, entstand 1716 durch Umbau und Erweiterung das heutige Schloß, das im Jahre 1800 eine eigene Schloßkapelle erhielt und jetzt wertvolle Sammlungen örtlicher Volkskunst beherbergt. Die Harrach besaßen das Schloß bis 1945, bewohnten es aber seit dem Erlöschen der böhmischen Linie nicht mehr.

Schon 1892 wurden in Starkenbach Ski hergestellt und erprobt, und noch heute bildet neben der Textilindustrie die Ski- und Rodelerzeugung einen wichtigen Erwerbszweig der Stadt.

Erhard Krause

Pionier des Skisports

Vor 40 Jahren, im Winter 1928/29, erreichte der 22jährige sudetendeutsche Turner und Sportsmann Friedrich Ludwig aus Freudenthal in der Tschechoslowakei mit einem Schilanglauf von 1300 km die Aufmerksamkeit weitester Sport- und Schiläuferkreise und v. a. die der ganzen Sportpresse. Seitenlange Artikel und Bilder berichteten von seiner Leistung.

In einem Dauerlauf von 25 Tagen über 1300 km durchquerte er mit seinen Brethern (einfachen Eschen-Tourenskiern) vom Alltvalergerbirge bis St. Moritz im Engadin Mitteleuropa, und wir glauben sagen zu dürfen, daß diese schisportliche Leistung weder zeit- noch streckenmäßig bis heute überboten wurde. Tbr. Ludwig startete am 2. Februar 1929 am Alltvaler (Sudeten), durchquerte das Alltvaler-, Heuschauer-, Riesen-, Lausitzer- und Erzgebirge. Durch den Böhmerwald erreichte er bei Eisenstein den Bayerischen Wald und bei Passau bzw. Schärding a. l. Oberösterreich. Weiters verlief seine Route über Ried i. l. durch den Kobernaufwald nach Schneegattern, Straßwalchen und Salzburg. Dann über Bad Reichenhall—Lofer—St. Johann in Tirol—Kitzbühel nach Innsbruck und das Inntal aufwärts nach Landeck und bei Finstermünz über die Schweizer Grenze. Im Engadin nun abwärts über Schuls zum Endziel nach St. Moritz. Es muß aber bemerkt werden, daß er nicht auf den Straßen, sondern an den Talhängen und über Höhenwege seine Langlauf-route nahm. Nach 25 Tagen Laufzeit, mit einem Tagesdurchschnitt von 55 km erreichte er wohlbehalten und in erstaunlich guter Verfassung am 27. Februar 1929 das von ihm selbst gesteckte Ziel. Volla 14 Tage während seines Laufes lagen die Temperaturen um 30 Grad minus; im Böhmerwald sogar bis zu 43 Grad minus — es war ja einer der kältesten Winter —, und erst im letzten Drittel des Laufes normalisierten sich die klimatischen Verhältnisse. Die Schneeverhältnisse waren überall zufriedenstellend.

Tbr. Ludwig, der damals — wie schon gesagt — 22 Jahre alt war, gehörte dem Turnverein Freudenthal im ehemaligen Österreichisch-Schlesien an. Das sportliche Rüstzeug, also die körperliche Verfassung zu seiner Leistung, hatte er durch seine vielseitige turnerische Betätigung und

seine aktive Militärdienstzeit erworben. Seine gute schisportliche Ausbildung und ein gesunder turnerischer Ehrgeiz bewogen ihn nach bester Vorbereitung und genauer Planung zu dieser Ski-Pionierleistung, und mit ihm war ein echter Amateur unterwegs, mit selbst angeschafften Skiern, mit eigener Finanzierung und mit Verwendung seines eigens hierfür aufgesparten Gehührensurlaubes!

Es ist in den dreißiger Jahren bekannt geworden, daß Sepp Brunnhuber und Julia Huber von Wien aus die Alpen bis zum Montblanc auf Skiern durchquerten und daß zur letzten Winterolympiade in Grenoble Tiroler Schiläufer aus dem Ötztal ebenfalls auf Skiern die Anreise zurücklegten. Die Pionierleistung aber vollbrachte Tbr. Ludwig, der allein und auf sich selbst gestellt diese weite Strecke auf Skiern hinter sich brachte.

Und dieser Schisportler Friedrich Ludwig, der heute 62 Jahre jung ist, machte den Zweiten Weltkrieg als Offizier mit und steht heute noch aktiv am Turnboden seines Turnvereines Grieskirchen 1906 und ist auch als Dietwart im Turnrat tätig. Er fehlt bei keinem Berg-, Bezirks- und Gaurturnfest und versäumt auch kein Bundes- und Deutsches Turnfest als aktiver Weßkämpfer. Als Turner ist er natürlich Mehrkämpfer! Darüber hinaus ist er Langstreckenschwimmer, Eis- und Schiläufer nach wie vor, und Schütze, der beim Scharfschießen der Österreichischen Offiziersgesellschaft immer noch alljährlich mitmacht und oft alle 60 Ringe bei 5 Schuß mit dem Sturmgewehr erreicht.

Er ist wieder ein Beispiel dafür, daß Turnen und Sport bis ins hohe Alter betrieben werden können, daß sie den Menschen gesund und leistungsfähig erhalten und daß wir daher immer wieder dafür werben müssen! Zum Jubiläum seiner schisportlichen Pionierleistung wollen wir ihn als echten Turner und als Vorbild für unsere Turnerjugend wieder in Erinnerung bringen und damit auch ehren. Denn Ehre, wem Ehre gebührt!

Sepp Wallner

„Mitteilungen des Allg. Turnvereines Linz“
1300 Kilometer Schilanglauf in 25 Tagen

Kronstadt, Adlergebirge

PAUL BRÜCKNER

Kronstadt, im Hohtal der Erlitz, dessen Ursprung in Dunkel gehüllt ist, soll im 14. Jahrhundert eine Stadt gewesen sein und „Grundstadt“ geheißenen haben, wurde aber, angeblich am 31. März 1428 von mordenden und brennenden Horden, nach einer Auslegung durch Hussiten, nach anderer durch die Raubritter von Ruhenburg, zerstört. Die ostwärts tiefer in die damals noch viel größeren Wälder geflüchteten Bewohner sollen im Gebiet des nunmehrigen Dorfes Neu-Weistritz geblieben sein und so diesen Ort gegründet haben. Der Ort Grundstadt blieb lange wüst; erst im Jahre 1572 begann von einer zuerst angelegten Schölzerei aus erlitzaufwärts die Neubesiedlung. Diese Neuanlage erhielt der Sage nach von einer alten hölzernen Feste, dem Krähenschloß, den Namen „Kronenstadt“, woraus Kronstadt wurde.

Während die Pfarrmatrik von Kronstadt nur bis 1666 zurückreicht, ist erwiesen, daß eine Schule schon um 1660 bestanden hat. Die ersten, dem Namen nach bekannten Lehrer waren ein gewisser Franz Kinzel und nach ihm Heinrich Kuben. Das erste eigene Schulgebäude wurde 1810, das spätere 1888 errichtet. Die römisch-katholische Pfarrkirche wurde in den Jahren 1754 bis 1763 erbaut.

Bis 1650 war der Ort evangelisch und während der Religionswirren auch Sitz eines Pastors. In diesen wilden Zeiten erschlug am 29. Juli 1613 der Kronstädter Einwohner Martin Elsner den katholischen Pfarrer Zacharias Stenzel aus Himmelsch-Rybnei, der gegen die Protestanten scharf aufgetreten war, und wurde dafür in Reichenau hingerichtet. Nach der Katholisierung durch die kaiserliche Glaubensarmee, die hier in Ostböhmen der Graf Zdenko Kolowrat befehligte, wurde Kronstadt vorerst eine römisch-katholische Zweiggemeinde von Himmelsch-Rybnei, später selbständiger Pfarrsprengel, zu dem bis 1780 auch die preußischen Dörfer Kaiserswalde, Friedrichsgrund und Langenbrück gehörten. Mit Dekret vom 15. August 1780 ließ Friedrich der Große einen neuen Pfarrsprengel in Langenbrück errichten, dem seither die drei preußischen Gemeinden einverleibt sind.

Trotz seiner Entlegenheit in dem welfernen

Waldtal der oberen Erlitz hat auch Kronstadt seine denkwürdig-geschichtlichen Tage und seinen Anteil an der Kriegsgeschichte verklungener Zeiten. So wurde es am 6. September 1745 von 6000 Panduren, Husaren und Jägern, die unter dem bekannten Pandurenoberst Franz Freiherr von der Trenck aus Glatz gekommen waren, heimgesucht und ziemlich geplündert. Im Jahre 1748 zogen russische Heeresteile durch. 1778, am 20. Oktober, kamen 600 Österreicher hier durch und am 16. Jänner 1779 diente Kronstadt der Umgehungsarmee des Obersten Markgraf Palavicini mit zwei Bataillonen des österreichischen Fußregimentes „Fabris“ Nr. 15, 200 Reitern und zwei Zügen Kroaten als Ausgangspunkt zum Vormarsch gegen Habelschwerdt. Diese Streitkräfte drangen in der Nacht vom 17. zum 18. Jänner durch das Glatzer Tor in Habelschwerdt ein und eroberten die Stadt. Im Jahre 1866 durchzog Kronstadt ein Regiment preussischer Infanterie mit Reitern und Artillerie in Richtung auf Nachod.

All diese geschichtlichen Tage aber überstrahlte der eine, an dem Kaiser Josef II. auf der Wirtshaus des Ignaz Nutz, Kronstadt Nr. 5, eine Garbe Hafer mähte. Der Herrscher war wohl der einzige Landesherr, der seine Untertanen in dem entlegenen Adlergebirge heimsuchte und sich persönlich von ihrer Armut überzeugte. Er kam am 4. September von Grulich her, nächtigte in der Pfarrei, wohnte am 5. einer Messe bei, schnitt nach dieser die Hafergarbe und reiste dann gegen Giehhübel weiter. Sense und Hafer waren lange im Kirchenturm aufbewahrt, bis sie anlässlich einer Herrichtung des Kirchendaches spurlos verschwanden. Der Mäher, von dem der Kaiser die Sense entliehen hatte, hieß Espenner.

Seit dem Jahre 1860 war der Marktflecken Kronstadt der Hauptsitz der im Adlergebirge heimischen Holzspanschachtelerzeugung. Nach dem ersten Weltkrieg versuchten andere Orte des Adlergebirges Kronstadt den Rang abzulaufen. Wer in dieser Gegend nicht untergeht, vielmehr alljährlich mit Strenge und Härte besonders in Kronstadt Wiederkehr feiert, das ist der Winter. „s Schnieasat“ (Schneenes) heißt der Ort spottweise deswegen in den umliegenden Gebieten. Und von Zeit zu Zeit leistet sich der

Kulturnachrichten

Joseph Hiefj 65 Jahre

In Wolfsthal, an der Dreiländergrenze gegenüber Preßburg-Theben, geboren, wurde Hiefj Volksschullehrer, später Wanderlehrer der Schutzarbeit, Werbeleiter des DSchS, nach später Leiter des Kulturamtes Volksbund für das Deutschtum im Ausland in Berlin. Frontdienst in Rußland und Italien. Zwei Jahre Internierung in Glasenbach. Dann Ziegeleiheilsarbeiter, Schriftleiter, später freier Journalist. Er veröffentlichte 37 Bücher, Sagensammlungen, Spiele, Romane, Dramen, Erzählungen sowie zahlreiche kulturpolitische Abhandlungen. Er erhielt 1936 den

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimaneck (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Wir bieten an:
Diplich H., Wir Donauschwaben, Ln. 48.—
Neuerscheinungen, reichhaltiges Antiquariat.
Lieferung porto- und verpackungsfrei.

Lyrikpreis der Stadt Berlin, 1940 das U-Deutschland-Kreuz, 1959 den Goldenen Ehrenring der Stadt Hainburg, 1966 den Ehrenkrug des Deutschen Kulturwerkes München. — J. Hiefj ist Gründer des ÖÖ. Künstlerbundes, Schöpfer und Ideenträger des Dichtersteins in Offenhausen, wo er seit einigen Jahren seinen ständigen Wohnsitz hat. Mit über zehntausend Vorträgen gilt er als Träger des österreichischen Redner-Rekordes.

Neue Bücher

Das Wegkreuz, Gedichte von Herta Tönnies.
Europäischer Verlag, Wien.

Hilde Tönnies, von der in unserer Zeitung schon wiederholt Beiträge erschienen sind, legt ihr neuestes Lyrik-Bändchen vor. Den Gesamttitel erhielt das Büchlein von dem Gedicht „Wegkreuz“.

Das Wegkreuz, auf den Weg gebannt, weist mit dem Finger in das Land, Ein Blitzstrahl, der herniederfährt, der dreht es um, nun steh's verkehrt. Die Sache ist nicht ungefährlich, denn weil das Wegkreuz treu und ehrlich, weist es die Richtung auch entgegen und bringt als Kreuz-Weg keinen Segen.

In dieser, an Eugen Roth erinnernden Art sind die meisten Gedichte des kleinen Bandes, leicht hingeworfene Gedanken, in einprägsamer Form ausgesprochen. Ein kleines Vergnügen, dieses Bändchen.

Lieder aus Schlesien, Egerland und Sudetenland

Unter dem Titel „Und in dem Schneegebirge“ ist eine Schallplatte des Tenors Karl-Heinz Hocke und des Chors der Egerländer-Gemeinde z' Hamburg erschienen.

Der Preis der Platte ist DM 5.— plus Porto. Bei größerer Abnahme wie z. B. durch die Landsmannschaft kann die Platte zum Preis von DM 3.70 plus Porto geliefert werden. Bezugsquelle: Karl-Heinz Hocke, 2 Hamburg 74, Sonnenland 40.

... auch nach dem
INVENTURVERKAUF
stets hochwertige Qualitätsware,
Glas und Porzellan mit unbedeutenden kleinen Fehlern,
in der bei Kunden und Freunden beliebten **SLAMA-SCHWEMME**.



Slama
MARIAHILFERSTR. 71
1061 WIEN

faltigkeitssäule am Ringplatz, der von Laubengängen umzogen ist.

Die Stadt Hohenelbe am südlichen Fuße des Riesengebirges wird urkundlich das erste Mal im Jahre 1359 genannt, und zwar als Kirchdorf „Wrchlab“. Der Ort besaß damals eine Propstei des Benediktinerklosters Opatowitz, Bergwerke, Eisenhammer und eine Feste. 1424 zerstörten ihn die Hussiten. Wiederaufgebaut erscheint er 1493 unter dem Namen „Giehhdorf“. 1523 kaufte der königliche Berghauptmann Christoph von Gendorf die Bergwerke, später auch das dazugehörige große Lehnsgut, und erwirkte dem Ort Stadtrechte. Er nannte den Ort „in deutscher sprach Hohenelb“. 1624 gingen Hohenelbe und seine Güter durch Kauf an Wallenstein über. Die Herrschaft wurde dann dem kaiserlichen Generalwachtmeister Johann Rud. v. Morzin zuerkannt. Die Morzins erbauten 1705—1733 ein Kloster für „Augustiner“. 1881 starb das Morzinsche Geschlecht im Mannesstamme aus, und der Besitz fiel an die Gräfin Alosia, geb. v. Morzin, die sich mit dem Grafen Hermann Czernin von Chudenic vermählt hatte. An historischen Bauwerken besitzt Hohenelbe außer der Kirche der Augustiner, die zwei berühmte Altarbilder und schöne Deckenfresken aufweist, ein barockes Rathaus von 1732, eine Mariensäule aus dem Jahre 1696, und das 1546 erbaute, von vier Ecktürmen flankierte und von einem englischen Park umgebene Schloß der Grafen Czernin-Morzin, das viele Altertümlichkeiten enthielt, ebenso wie das im Klostergebäude untergebrachte Riesengebirgs-Museum mit seinen wertvollen Sammlungen, reichhaltigem Archiv und großer Bibliothek.

Auf eine lange geschichtliche Vergangenheit kann das Riesengebirgsstädtchen Schatzlar mit seinem hochgelegenen, über 800 Jahre alten Schloß zurückblicken, das Herzog Sobeslaw I. um 1136 gegründet haben soll. Das industriereiche Bergstädtchen liegt in reizvoller Lage am Ostfuße des Rehorn und wird zur Sommerfrische und auch zum Wintersport besucht. Außer dem Schloß, das um 1750 neu erbaut wurde und zuletzt einem Fabrikanten als Sommersitz diente, verdienen die schmucken steinernen Patrizierhäuser mit Steinlauben am Ringplatz besondere Beachtung.

Sudetenspost 15. Jahrgang/Folge 6
Vom 21. März 1960

Reisebüro Springer

Klagenfurt, Rathaus, Telefon 71671

EIGENE AUTOBUSSE IN ALLEN GRÖSSEN

Fahrkarten für Eisenbahn, Flug und Schiff

Hotelzimmervermittlung

PREISGÜNSTIGE TAGESREISEN

Verlangen Sie Detailprogramme

Gegend seien die Worte Eduard Fedor Kastners in seinem Gedicht „Heimatklänge“ in Erinnerung gebracht:

„Mein ganzes Herz ist doch bei dir geblieben,
im Traum durchwander' ich wieder Höh' und Tal
und fühl's: An dir hängt all mein innig Lieben,
mein liebes, trautes, schönes Erlitztal!“



Wien

Sudetendeutscher Heimatabend

Die Sudetendeutsche Jugend Österreichs — Landesgruppe Wien veranstaltet gemeinsam mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SLÖ) Wien, Niederösterreich und Burgenland einen

Sudetendeutschen Heimatabend unter der Gestaltung der Sudetendeutschen Trachtengruppe Speyer, Bundesrepublik Deutschland — unter der Leitung von Karl Richter.

Mit Trachten, Dichtung, Volkslied und Tanz wird das Brauchtum des Sudetenlandes vorgestellt.

Zeit: Freitag, 11. April 1969, 20 Uhr.
Ort: Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegggasse 10.

Auf ihrer Österreich-Reise tritt die aus 25 Mädchen und Burschen bestehende Gruppe auch in Salzburg und Hallein auf. Sie trifft am 8. April in Wien ein und verläßt unsere Stadt am 13. April.

Um Ihre Unterstützung in der Werbung für die bestimmt interessante Veranstaltung bitten wir Sie herzlichst.

Auch die Jugendspalte ist interessant:

Heute: Wochenschulung, Leichtathletik-Meisterschaft; Sudetendeutscher Tag; Gruppenführerlehrgang; Sommerlager usw.

Bezirksgruppe Wien u. Umgebung

Die ordentliche Hauptversammlung fand am 8. März statt. Nach Dank und Entlastung für die gewissenhafte Tätigkeit aller Amtswalter wurde das Wahlergebnis durch den Wahlleiter, Lm. Necas, festgestellt. Es wurden einstimmig wiedergewählt: Obmann: Lm. Adalbert Fritsch, Stellvertreter: Lm. Reinhold Fritsch, Schriftführer: Lm. Krumpholz, Stellvertreter: Lm. Keiner, Kassier: Lm. Kuretz, Stellvertreter: Lm. Danzinger, Rechnungsprüfer: Lm. Studeny und Lm. Necas. Dem Ausschuss gehören an: Lm. Bauer (Ref. z. V.), Lm. Fischer (Pressereferent), Lm. Holzer (Org.-Ref.), Lm. Holzer (Frauenref.), Lm. Scheicher (Frauenwerk).

Im Rück- und Ausblick „Sudetenland“ wurde die „Selbsterkenntnis nach 50 Jahren“, welche Fehler unserer eigenen Volksgruppe zu der Entwicklung beigetragen haben, besprochen und die Arbeiten und Arbeitsgemeinschaften für die nächste Amtsperiode durch den Obmann markiert. Die rege Anteilnahme aller Anwesenden brachte die alte Heimatverbundenheit zum Ausdruck. Die allgemeine Betrachtung konnte zwar die Wunden der Vergangenheit nicht schließen, aber heilsam für die Arbeiten in unserer Volksgruppe sein.

Der Antrag auf Erhöhung der Mitgliedsbeiträge wurde einstimmig angenommen in der Erkenntnis, daß die erhöhten Preise der letzten Jahre auch die Kosten unserer Gemeinschaftsarbeit belasten und allgemein getragen werden.

Dem Besuch des Sudetendeutschen Heimatabends am 11. April im Haus der Begegnung und der Teilnahme an den Festveranstaltungen am 12. und 13. April, „70 Jahre Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien in Wien“ wurde zugestimmt.

Böhmerwaldbund Wien

Beim Heimatabend am 23. Februar konnte Obmann Dipl.-Ing. Kufner einige Mitteilungen machen, die Freude oder Leid auslösten. So war es erfreulich, der Geburtstage von Frau Luzzer (86 Jahre), Hans Hammer (62 Jahre) und von Frau Berckelt (80 Jahre) zu gedenken und von einem Besuch unseres Obmannes bei Amtsrat Lenz zu hören, dessen Gesundheit gute Fortschritte macht. Dagegen hat uns die Nachricht vom Hinscheiden unseres Landsmannes Doktor Heinrich Micko tief erschüttert. Wir erinnern uns noch gut seines Gedichtes „Der Bäuerin Hausrat“, das seine Schwester, Frau Fuchsmicko, vortrefflich anlässlich der Eröffnung des Böhmerwaldmuseums vorgetragen hat. OStR. Prof. Maschek gab einen Bericht über das ehrenvolle Begräbnis. In seiner Gedenkrede zum 4. März berichtete er uns von der Herausgabe eines Gedenkblattes, das allen bedeutenden Menschen zugesandt wurde. Dir. Bosc-Kienast brachte aus Josef Missons „Der Naz geht in die Fremde“ die Lehre des Vaters an seinen Sohn. Der Obmann empfahl die Anschaffung der Bücher: „Waldsträußla“ von Karl Winter und „Es war im Böhmerwald“ von Johann Peter. Zum heiteren Teil des Abend trug Herr Schulrat Woborny gemeinsam mit Herrn Czermak bei.

Am 23. März findet kein Heimatabend statt, weil das Restaurant Schögl geschlossen hat. So sehen wir uns erst zur Muttertagsfeier am 4. Mai wieder.

Egerländer Gmoi

Am 2. März fand unsere Hauptversammlung im Vereinsheim statt. Nach der Begrüßung durch den Obmann gedachte die Versammlung der verstorbenen Ehrenmitglieder, Apotheker Wenig (80), eines langjährigen Gönners unseres Vereines, sowie unseres lieben Veters Kral (82), der als Obmann-Stellvertreter fast ein halbes Jahrhundert für den Verein erfolgreich tätig war. Nach Verlesung des Jahresberichtes wurde die neue Vereinsleitung gewählt. Obmann Kunzmann, Kassier Baumgartl, Schriftführer Pitsch. Unser Verein beteiligte sich, wie alle österreichischen Landsmannschaften, an der traditionellen „Andreas-Hofer-Gedenkmesse“ im Stephansdom.

Freudenthal

Das Treffen am 9. März war dem Gedenken der Opfer des 4. März 1919 gewidmet. Lm. Langer führte in einem Gedicht „Österliche Heimatklänge“ von Wilhelm Urban die schönen Verse an, die uns an die verlorene Heimat erinnern. Am 23. Februar waren es gerade 50 Jahre her, daß unser Lm. Karl Fischer durch die tschechische Soldateska ums Leben kam. Die Toten ehrend, brachte Kapellmeister Gruber ein Motiv aus der Oper „Der Evangelimann“ von Kienzl zum Vortrag, dem das Gedicht „Zum 4. März“ von Walter Jedinsky folgte. Eine ausführliche Rückschau auf den 4. März hielt Obmannstellv. Nitsch: In der Heimatstadt war unser Lm. Karl Fischer das erste Opfer. Nach einer Volksversammlung im Hirschsensaal, die von der Behörde aufgelöst wurde, zogen die Teilnehmer, nationale Lieder singend, zum Hauptplatz. Nachdem ein in der Herrngasse stehender tschechischer Soldat einen Schuß abgefeuert hatte, kam es zu einer planlosen Schießerei, wodurch noch mehrere Personen verwundet wurden.

Zur Hauptversammlung übergehend, erstattete Kassier Ing. Schreier den Kassabericht, dem der

Bericht der Rechnungsprüfer folgte. Die bisherigen Funktionäre wurden wiedergewählt. Als Rechnungsprüfer wurden die Landsleute Arthur Stanzel und Rudolf Matzke bestimmt. Herrn Hofrat Dr. Körner, welcher infolge seines Alters und Gesundheitszustandes diese Funktion nicht mehr ausüben wird, wurde für seine Mühewaltung in den vergangenen Jahren der beste Dank ausgesprochen. Obmann Roßmanith brachte auch den Mitarbeitern den Dank für ihre Mithilfe zum Ausdruck und bat um weitere Unterstützung in der Abwicklung der Vereinsgeschäfte. Lm. Weinert wurde zum 75. Geburtstag am 5. Juli 1968 für seine Mitarbeit zum Ehrenmitglied ernannt, was von der Hauptversammlung genehmigt wurde. Sodann beglückwünschte Obmannstellvertreter Nitsch alle im Monat März geborenen Mitglieder herzlichst.

Das nächste Treffen wird am Sonntag, dem 13. April, beim Daschütz unter dem Motto: „Aus der Jugendzeit“ abgehalten, wozu guter Besuch erbeten wird.

Frl. Helene Thiel ist nach längerem Leiden im 79. Lebensjahre verschieden und wurde bei großer Beteiligung unter Beigabe von Heimat-erde und Kränzen in St. Andrä zur ewigen Ruhe bebetet. Sie war eine Schwester der Frau Olga Olbrich, hat sich in der Heimat beim Blauen und Roten Kreuz durch ihre Tätigkeit große Verdienste erworben. Obmann Roßmanith sprach am Grabe ehrende Worte des Gedenkens.

Humanitärer Verein

Der Vereinsabend am 2. März stand zum Beginn im Zeichen des Gedenkens an die sudetendeutschen Märzgefallenen. Obmann Escher verlas das Gedenkblatt der SLÖ, während Herr Gruber am Klavier die Melodie vom „Guten Kameraden“ spielte. Anschließend berichtete der Obmann über das Ableben unseres ältesten Mitgliedes Franziska Hrazdira aus Wigstadtl im 95. Lebensjahr sowie unseres Mitgliedes Marie Seidel aus Amalienfeld. Professor Scholz hielt einen Vortrag über den Sinn des Heimatgedankens: Dann beglückwünschte der Obmann die Geburtstagskinder und überreichte Frau Anna Truxa ein Heimatbild zu ihrem besonderen Geburtstag. Großen Beifall konnte Obmann Escher für seine Mundartvorträge von heimatischen Schriftstellern ernen. Unser Zitherhumorist Schwarzer wurde anlässlich seines 25. Auftretens bei uns stürmisch gefeiert.

Mährisch-Trübau

Bei der Hauptversammlung am 9. Februar wurden folgende Landsleute für die Vereinsleitung gewählt: Obmann: Dr. Gustav Tschepel, Wien 20, Waldmüllergasse 9/26; Obmann-Stellv.: Mag. Ferdinand Thomann; Kassier: Fritz Böhm; Kassier-Stellv.: Gertrude Irlweck; Schriftführer: Elisabeth König; Schrift-Stellv.: Ilse Negrin. Unsere Heimatabende sind weiterhin jeden zweiten Sonntag im Monat in den Räumlichkeiten der Gastwirtschaft Karrer, Wien 7., Neustiftgasse 5, und wir ersuchen um zahlreichen Besuch.

Österr.-Schles. Heimatmuseum

Die Hauptversammlung des Vereines „Erstes Österreichisch-Schlesisches Heimatmuseum“ findet am Freitag, 28. März, um 19 Uhr im Restaurant „Drei Hackeln“, Wien VIII, Piaristeng. 50, statt. Alle Mitglieder und Freunde des Museums werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Wiener Neustadt

Zu unserer Jahreshauptversammlung am 8. März hatte sich eine große Anzahl von Landsleuten eingefunden. Zu Beginn der Versammlung forderte der Obmann alle Anwesenden auf, sich zum Gedenken an die am 4. März 1919 gefallenen Sudetendeutschen und zum Zeichen der Trauer für unsere im abgelaufenen Jahr verstorbenen Landsleute unserer Bezirksgruppe von den Sitzen zu erheben. Daraufhin verlas der Obmann das von der Bundesleitung zugesandte Gedenkblatt. Nach dem Bericht des Obmannes, der Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung und nach dem Kassabericht, wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Über Antrag des Lm. Ing. Kubelka, der als ältestes Vereinsmitglied den Vorsitz übernommen hatte, wurde der alte Vorstand mit Lm. Schütz an der Spitze durch Zuruf wiedergewählt. Alle Gewählten nahmen die Wahl an. Obmann Schütz dankte für das ihm bewiesene Vertrauen und sprach allen seinen Mitarbeitern besonderen Dank aus. Vorschläge bezüglich eines gemeinsamen Autobusausfluges in den Sommermonaten wurden vom Obmann entgegengenommen; doch soll erst am kommenden Heimatabend, der am 12. April stattfindet, ein konkreter Plan gefaßt werden. Nach Schluß der Versammlung saßen alle Landsleute in angeregter fröhlicher Unterhaltung bis Mitternacht beisammen.



Kärnten

Die diesjährige Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Kärnten findet am Samstag, 29. März, um 14.30 Uhr in Villach, Hotel „Brauhaus“, statt. Alle Landsleute werden hierzu herzlich eingeladen.

Klagenfurt

Am Samstag, 15. März, fand im Kolpinghaus die Hauptversammlung statt. Der Obmann begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute, den Landesobmann Prok. Tschirch, ferner den Bezirksobmann von Villach, Dr. Wawra, den Landeskassier, Steuerberater Dörre, Villach, ferner einen auf Besuch weilenden Lm. der Bezirksgruppe Vöcklabruck. Obmann Puff hielt Rückschau über das Geschäftsjahr 1968, gab einen kurzen politischen Rückblick und Ausblick seit dem Frühjahr 1968 in unserer alten Heimat und dankte allen Mitarbeitern und den Mitgliedern für ihre stets bewiesene Treue zur Landsmannschaft. Die außenstehenden Landsleute müssen ihr Verhalten selbst verantworten, im übrigen ist es eine reine Charactersache, sagte der Obmann abschließend. Der Kassabericht von Lm. Schubert wurde zur Kenntnis genommen, von dem Kassapfurner Schmidt und Vogel wurde dem Kassier Dank und Anerkennung ausgesprochen und ihm die Entlastung erteilt. Anschließend hielt der Landesobmann ein ausführliches und aufschlußreiches Referat über die Aufgaben der Landsmannschaft, gedachte der ersten Opfer für Freiheit und Selbstbestimmung am 4. März 1919, der kürzlich verstorbenen Landsleute von Steiermark, Gleissner und Freinek, von Salzburg und nicht zuletzt der neun verstorbenen Landsleute der Bezirksgruppe Klagenfurt. Die Neuwahl brachte keine wesentliche Veränderung. Lm. Puff wurde einstimmig wiedergewählt. Nach einer kurzen Pause trat Lm. Prof. Dr. Gerlich aus Rednerpult und hielt einen Vortrag „50 Jahre böhmische Geschichte“. Es ist immer eine Freude, den wahren Kenner und Fachmann auf kulturgeschichtlichem Gebiet zuzuhören. Der Tenor seines faszinierenden Vortrages war die Tatsache, daß wir Sudetendeutsche seit dem Jahre 1919 die „Vergessenen“ sind, und die heutigen

Geschichtsschreiber nehmen es mit der Wahrheit so genau. Die Ausführungen des Vortragenden wurden mit großem Beifall aufgenommen und noch lange nachher — beim gemütlichen Beisammensein — rege diskutiert.



Oberösterreich

März-Gedenken

Die sudetendeutsche Gemeinde von Linz fand sich mit Vertretern aller Heimatgruppen am 5. März zum Gedenken an den 4. März 1919 im Festsaal der Barmherzigen Schwestern zusammen. Als Redner war Direktor der VHS Salzburg, Lm. Dr. Wilhelm Mallmann, gewonnen worden. Er hatte die glückliche Idee, seine Rede an den Personen auszurichten, die das Drama der Sudetendeutschen in den Jahren von 1918 bis 1938 mitgestaltet. In Lichtbildern zeigte er diese Personen der Handlung, machte aber auch an Landkarten klar, wohin die im Jahre 1919 angebaute Entwicklung treiben mußte. So führte der Vortragende seinen Zuhörern die leidvollen Jahre von 1919 bis 1945 ins Gedächtnis zurück und endete bei den Ereignissen des Jahres 1968, die folgerichtig am Ende der Entwicklung gestanden sind. Die bis ins einzelne reichenden Kenntnisse des Vortragenden erleichterten das Verständnis und beeindruckten die Zuhörer tief.

An den Schluß seiner historischen Betrachtung stellte Dr. Mallmann die Erkenntnis: Wir müssen dem tschechischen Volk große Begabung zu billigen. Tragisch ist, daß bei ihm immer wieder entsetzliche Ausbrüche stattfinden, die sich in furchtbarer Grausamkeit gegen seine Nachbarn entladen. So im 13. Jahrhundert, in den Hussitenkriegen, am Beginn des Dreißigjährigen Krieges und dann 1945. Was im Protektorat passiert ist, steht in keinem Verhältnis zu dem, was 1945 geschah. Das sollte man heute nicht einfach abstreiten, indem man uns Sudetendeutsche als Störenfriede abstempelt. Das tun heute nicht so sehr die Tschechen. Wer diese Sachen glaubt, das sind vor allem die Leser der deutschen und zum Teil auch die der österreichischen Presse. Es kann sein, daß ein Gespräch mit Tschechen eher in Gang kommt, als mit gewissen Kreisen in Deutschland oder bei uns.

Weltgeschichte ist auch Weltgericht. Das hat sich gerade 1968 gezeigt. Wir dürfen nicht in unversöhnlicher Haßgesinnung verharren. Die neue Generation sieht die Dinge anders. Wir wollen die Hand zur Versöhnung hinhalten. Wir müssen gerade auch in unseren eigenen Reihen eine Gewissensforschung machen. Wie viele stehen nicht mehr zur alten Heimat! Wir müssen einen Weg suchen, daß wir die junge Generation wieder voranstellen. Diese Überlegung soll mit uns gehen, wenn wir des traurigen Tages von 1919 gedenken.

Dem Vortrag hatte Prof. Dr. Zerlik seine Gedanken vorausgeschickt, die in der „Sudetenpost“ (Folge 5) unter dem Titel „Selbsterkenntnis nach 50 Jahren“ veröffentlicht worden sind.

Böhmerwälder in Oberösterreich

Am 27. März vollendet Frau Maria Pfleger, geb. Pöschko, Handarbeitslehrerin i. R., in Freistadt, Harruckerstraße 14, bei noch halbwegs guter Gesundheit ihr 70. Lebensjahr. Frau Pfleger war durch mehr als 25 Jahre an der Schule in Theresienhof im Bezirk Kaplitz als Handarbeitslehrerin tätig. An Nebenschulen waren ihr abwechselnd Radinetschlag, Ziemetschlag, Untersinnetschlag, Schwarzhalt oder Hermannschlag zugeeilt. Da Frau Pfleger ihren Wohnsitz in Deutsch-Beneschau hatte, waren ihre Schulwege weit und beschwerlich und besonders im Winter auch mit Lebensgefahr verbunden. Möge sie noch viele schöne und gesunde Jahre an der Seite ihres Gatten in der im Vorjahr bezogenen Eigentumswohnung genießen. Aber auch unser einstiger braver Oberlehrer Hans Furtner, der im Mai 1945 mit seiner Frau Angela freiwillig aus dem Leben geschieden ist, sei nicht vergessen.

Am 4. März starb bei Upsala in Schweden — knapp vor ihrem 81. Geburtstag — Frau Maria Prokop, die Gattin des Uhrmachers und Juweliers Anton Prokop, der bis zur Vertreibung sein Geschäft in Krummau/Moldau, Rathausgasse, gehabt hatte. Herr Prokop, der nun ganz allein in Schweden ist, da seine Tochter Gretl inzwischen nach Deutschland geheiratet hat, wird wahrscheinlich zu ihr und ihrem Mann, die in der Nähe des Stuttgarter Flugplatzes eine schöne Wohnung haben, übersiedeln.

Sprengel Derfflingerstraße

Unser Heimatabend findet am 22. März zusammen mit der Heimatgruppe Mährer-Schlesier statt, ab April findet dann wieder an jedem zweiten Samstag im Monat der Heimatabend statt.

Egerländer Gmoi z'Lin

Die Egerländer Gmoi Linz hielt am 8. März ihre Hauptversammlung ab. Vorsteher Ing. Otto Schmied konnte auch den Landesobmann der SLÖ, Hager, begrüßen, der der Egerländer Gmoi für ihre Treue dankte und zu weiterer Mitarbeit aufforderte. Ing. Schmied erstattete hierauf einen umfangreichen Tätigkeitsbericht, von dem nur folgende wichtige Ereignisse herausgegriffen seien: Lichtbildervorträge über den Borschen zu Ehren des verstorbenen Borschenonkels Lois Scharf, über den Sudetendeutschen Tag und Egerlandtag in Stuttgart und über die 15jährige Gmoitätigkeit; ein Liederabend, gestaltet von der Egerländer Nachtigall Mimi Herold, sowie ein Mundartvortrag von Vetter Alexander Hoyer aus Graz; Teilnahme an der 75-Jahr-Feier der Wiener Gmoi verbunden mit einer Autobusfahrt durch das Wein- und Waldviertel; ein Laienspiel der „Almtaler“ zur Weihnachtsfeier, die traditionellen Feiern zum Muttertag und das Kirwakrauzl sowie der Maskenball, aber auch die Teilnahme an den Veranstaltungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des Trachtenverbandes. Die Vorbereitungen zu allen Veranstaltungen wurden in 23 Gmoiratssitzungen getroffen. Die Egerländer Gmoi in Linz steht mit diesem Tätigkeitsbericht an der Spitze des Verbandes der Egerländer Gmoin in Österreich und ist durch ihre Regsamkeit, besonders aber durch ihre großzügige Spendenaktion für das Egerlandkulturhaus in Marktrewitz, auch ein Vorbild für die Gmoin in Deutschland.

Vetter Dipl.-Ing. Albert dankte als Vorsitzender des Wahlausschusses besonders dem Vorsteher Ing. Otto Schmied und dem Gmoirat für die große Opferbereitschaft im Dienste der Gemeinschaft und leitete hernach die Wahl, bei der der alte Vorstand wieder gewählt wurde mit Vorsteher Ing. Schmied an der Spitze, der dieses Amt schon das 10. Jahr begleitet, seine Stellvertreter Dr. Zerlik und Adam Möschl, Schriftführer Rudolf Klement, Kassier Vetter Walter, sein Stellvertreter Vetter Seling.

Die Geldsammlung diente diesmal dem Egerlandkulturhaus anlässlich des 70. Geburtstages unseres Bundesvorstehers Ernst Bartl. Zum Schluß rief der Vorsteher zur Teilnahme am

Egerlandtag am 2. und 3. August in Marktrewitz auf, zu der sich bereits 35 Teilnehmer meldeten, um zugleich an der Grundsteinlegung zum Egerlandkulturhaus und an der damit verbundenen goldenen Trachtenhochzeit des Jubelpaares Anni und Adam Möschl teilnehmen zu können. Für ihre Treue zum Egerland und langjährige Mitarbeit in der Gmoi wurden ausgezeichnet; mit der Bundesehrennadel die Vettern Hawranek, Brandstätter und Seling; anlässlich der goldenen Hochzeit erhielt Vetter Walter und anlässlich der silbernen Hochzeit Vetter Gröbl einen schönen Geschenkkorb. Unser nächster Heimatabend findet am Samstag, 12. April, im Blumauer Stüberl statt. Ing. Schmied und Ernst Sandig nahmen an der Beerdigung des Veters Adolf Riemer in Windischgarsten teil, der bis zum 70. Lebensjahr seinem Beruf als Uhrmachermeister nachging und ein treuer Egerländer war. Ing. Schmied sprach Worte des Dankes und streute Egerländer Erde in das Grab.

Enns-Neugablonz

Am 3. März feierte das Ehepaar Otto und Emma Horn geb. Görner aus Gablonz, Schiller-gasse 25, wohnhaft in Enns, Stelzhamerstr. 18, die goldene Hochzeit. Wir wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Glück, Gesundheit und Wohlergehen und noch viele schöne gemeinsame Jahre.

Wiederum hat der Schnitter Tod eines unserer Mitglieder aus unseren Reihen gerissen. Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 27. Februar Lm. Juliane Sardison geb. Hartig aus Gablonz a. N., Falkengasse 4, wohnhaft in Enns, Fördermayrstraße 48, im 81. Lebensjahre. Am 3. März wurde die Verewigte von einer zahlreichen Trauergemeinde auf den Ennsener Friedhof zur letzten Ruhestätte begleitet. Unser aufrichtigstes Beileid und innigste Anteilnahme gilt der Trauerfamilie Jakobi und allen Anverwandten. Wie alljährlich wurde auch heuer unserer Märzgefallenen durch eine Kranzniederlegung beim Sudetenmal im Schloßpark gedacht.

Mährer und Schlesier

Am 22. März findet im Blumauerstüberl der nächste Heimatabend statt. Wir wollen den Frühling mit Musik und Tanz begrüßen und den Abend humorvoll gestalten. Es gibt gute Kuchen und andere Überraschungen. Gäste sind herzlich willkommen.

Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß wir am Samstag, dem 19. April, im Blumauerstüberl unsere diesjährige Hauptversammlung abhalten und bitten alle Landsleute, sich jetzt schon diesen Termin zu notieren, da keine Einladungen ergehen.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe ladet ihre Landsleute zum Heimatabend am 20. März im Sportkasino um 20 Uhr herzlich ein. Lm. Corazza spricht zum Thema: „Betrachtungen zum Münchner Abkommen“. Wir bitten um zahlreichen Besuch. Gleichzeitig wollen unsere Landsleute vormerken, daß unsere Heimatabende ab jetzt jeden dritten Donnerstag stattfinden.

Steyr

Unser Monatsabend im April findet erst am zweiten Samstag des Monats, dem 12. April, statt. Es ergeht an die Landsleute die herzlichste Einladung, diesen Abend zu besuchen.

Am 8. März beging unsere geschätzte Landsmännin Angela Trummer ihren 86. Geburtstag. Seit der Gründung der Landsmannschaft 1946 steht sie unbeirrt in unseren Reihen als Ausschußmitglied trotz des hohen Alters und tritt für unsere Belange immer ein. Wir wünschen der Jubilarin noch viele gesunde Jahre aus ganzem Herzen! Auch Dr. Waldemar Hummer, Rechtsanwalt, der am 8. März 80 Jahre wurde, entbieten wir die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Südmährer in Linz

Die Jahreshauptversammlung findet diesmal im neuen Vereinsheim, Gasthof „Zur Pfeife“ in Linz, Herrenstraße 25, statt. Beginn um 19.30 Uhr. Anschließend ist eine kleine Josefeier oder ein Lichtbildervortrag.

Wels

Unser letzter Heimatabend war diesmal abschließend den vor 50 Jahren ermordeten Landsleuten gewidmet. Die Obmann-Stellvertreter Ambrosch und Schmid würdigten in ihren Gedenkreiden den Opfertod der ersten Gefallenen, die am 4. März 1919 für den Verbleib bei Österreich ihr Leben hingegeben haben. Ein zweiter großer Krieg, die Vertreibung aus der Heimat und ein jahrzehntelanger Existenzkampf in der neuen Heimat ließen die Erinnerung an den 4. März 1919 etwas verblasen, und die Tageszeitungen, mit einer Ausnahme, haben von dieser Tragödie keine Notiz genommen. Die Landsmannschaft aber wird ihre ersten Toten nicht vergessen. Die Bezirksgruppe Wels wird ihre Hauptversammlung am 20. April im Gasthaus „Österreichischer Hof“, Ecke Dr.Koss-Straße (vor der Salzburgerstraße)-Dragonerstraße-Kaiser-Josef-Platz, abhalten. Allen Mitgliedern werden rechtzeitig Einladungen zugesandt. Die Heimatabende werden wie bisher immer am ersten Samstag im Monat im Hotel Lechfellner stattfinden.



Salzburg

Für die vielen Beileidsschreiben und Depeschen an den Landesverband zum Tod unseres unvergeßlichen Landesobmannes, Dir. Rudolf Freinek, sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus und bitten um Verständnis, wenn wir nicht jedem persönlich dafür danken. Seit Montag, 17. März, ist die Geschäftsstelle wieder geöffnet und der Parteienverkehr wie immer jeden Nachmittag, außer Samstag, in der Zeit von 14 bis 17 Uhr. Doch möchten wir gleich davon Mitteilung machen, daß es gelungen ist, ein zentraler gelegenes, sonniges Büro (zwei Räume) zu mieten. Wir übersiedeln vom 24. bis 31. März und eröffnen dann am 1. April unsere neue Geschäftsstelle, die gleichzeitig auch die Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Kulturgenossenschaft, der Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen und des Vereines „Salzburger Heimat“ (Kreditverein) ist, in der Ignaz-Harrer-Straße 44a im 1. Stock ober dem Geschäft „HOVAL-Kessel“. Eingang um die Ecke, gegenüber dem Elektro-Geschäft unseres Lm. Leo Heske. Wir hoffen, daß durch diese günstige Lage des Büros nun unsere Mitglieder und Landsleute leichter und öfter den Weg zu uns finden werden, um besonders von der Bücherei Gebrauch zu machen und die vielen aufliegenden

Heimatzeitungen und -briefe zu lesen. In den nächsten Tagen werden unsere Mitglieder ein Rundschreiben von uns erhalten. Wir bitten Sie, dieses auch wirklich zu lesen. Es enthält wichtige Einzelheiten, so auch einen Bericht über die Wahl des neuen Landesobmannes, den wir am 18. März wählen.

Wegen der langen Erkrankung der Geschäftsfrau Lm. Anni Leeb kommen unsere Geburtstagswünsche für die Märzgeborenen teils verspätet, was wir bitten entschuldigen zu wollen. Auch können wir wegen Platzmangels nicht alle namentlich anführen, da es zu viele sind, die in diesem Monat ihr Wiegenfest feiern, doch möchten wir besonders gratulieren: zum „83.“ Josef Schindler, Ehrenobmann der Egerländer Gmoi und Ausschußmitglied des Landesverbandes, zum „81.“ Fachlehrer Klara Fuchs, zum „75.“ Dora Böhm und Antonia Stangl, zum „65.“ Landesobmann-Stellvertreter Hans Binder, Emil Koch, Karl Kramolisch und Dipl.-Ing. Edmund Rybczuk, aber auch allen anderen die allerherzlichsten Wünsche.

Wegen technischer Schwierigkeiten mußte leider der bereits öfter angekündigte Volkstumsabend der Sudetendeutschen Trachtengruppe aus Speyer, der für Ostermontag vorgesehen war, abgesagt werden. Unsere jungen Landsleute kommen aber trotzdem nach Salzburg, und wir erwarten sie am Karfreitag, 4. April, um 16 Uhr vor dem neuen Jugendgästehaus in der Josef-Preis-Allee 18 im Nonntal. Wir bitten unsere Mitglieder und Landsleute herzlichst, sich zur Begrüßung dort einzufinden, da wir anschließend besprechen wollen, wann und wo wir mit unseren Gästen ein gemütliches Beisammensein verbringen werden. Da die Gruppe, es sind 12 weibliche und 13 männliche Teilnehmer, gerne die Sehenswürdigkeiten von Salzburg besichtigen und eine Fahrt mit ihrem Autobus in die Umgebung machen wollen, bitten wir, daß sich einige Landsleute hierzu zur Verfügung stellen und dies der Geschäftsstelle bekanntgeben.



Steiermark

Graz

Am Samstag, dem 8. März, fand unser letzter Heimabend im Gösserbräu statt. Landsmann Tschek konnte wieder eine stattliche Anzahl von Landsleuten begrüßen, wenn auch der Saal nicht so überfüllt war wie die letzten Male. Zu Beginn des Abends mußte Lm. Tschek eine traurige Pflicht erfüllen und unseres verstorbenen Ehrenobmannes Adolf Gleißner gedenken.

Als Höhepunkt des Abends brachte Lm. Walter Sandler wieder ein sein beliebtes Lichtbildervortrag, diesmal einen rein kulturgeschichtlichen Vortrag über die Khmer-Kultur in Kambodscha. Lm. Sandler hatte Gelegenheit, die historische Hauptstadt der Khmer, Angkor-Thom, die erst in unserem Jahrhundert wiederentdeckt wurde, im kambodschanischen Urwald zu besuchen. Die Khmer waren ein altes Kulturvolk, dessen Blütezeit vom 9. bis zum 15. Jh. dauerte. Sie waren besonders geniale Künstler der Steinbaukunst, der Steinplastik und Steinornamentik. Dabei sind zwei riesige Bauten, das Kloster Angkor-Wat und der Tempel Bayon beachtenswert. Besonders faszinierend bei den Steinplastiken sind die Mädchenköpfe mit dem typischen, geheimnisvollen und undurchsichtigen Khmer-Lächeln, das alle Besucher in den Bann schlägt. Die Kunstwerke, die hier im Urwald und teilweise von diesem überwachsen, sind über

dauert haben, lassen sich mit nichts Ähnlichem auf der Welt vergleichen.

Wir möchten gleich auf den nächsten Heimabend am Samstag, dem 13. April, im Gösserbräu, 1. Stock, hinweisen, bei dem wieder ein besonderes „Zucker!“ geboten werden wird. Die Heimabende sollen ja auch den persönlichen Kontakt aller Landsleute pflegen helfen, und so hoffen wir wieder auf recht zahlreiche Beteiligung.

Sonstige Verbände

Hochwald

Der Heimatabend am 9. März stand im Zeichen der Märzgefallenen und der toten Heimatvertriebenen. Obmann Fischer gedachte der Märzgefallenen der alten Heimat, der Toten der Vertreibung und der fern der Heimat Verstorbenen.

Nach einer Schweigeminute brachten Herr und Frau Kunzmann, Herr Frinder und Herr Moißl Gedichte und Heiteres in Egerländer Mundart vor. Wegen Erkrankung unsere Kulturreferenten, Herrn Amtsrat Lenz, findet der Familientag im Monat April nicht statt. Verstorben sind Josef Weiß aus Winterberg, Frau Marie Schauer geb. Grizan aus Deutsch Beneschau. Nächster Heimatabend bei Nigischer am 13. April 1969.

Die letzte Heimat

Am 25. Februar starb in Lomas de Zamora in Argentinien der aus Röhrsdorf gebürtige vertriebene Riesengebirgler Otto Ullmann im Alter von 64 Jahren an einem Herzschlag. Er war Präsident der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Argentinien, ein sudetendeutscher Glasponier, Direktor, Präsident und Gründer der Glashütte Cristaleria Querandi SACIF, langjähriger Vorsitzender der Deutsch-Argentinischen Gesellschaft und langjähriges Mitglied des Deutschen Schulvereines Temperley. Er war im Jahre 1945 als einer der ersten mit seiner Familie ohne alle Habe aus Röhrsdorf ausgewandert worden. Über die Ostzone, Mecklenburg und Westberlin gelangte er auch nach Linz und nahm als Glasfachmann am Aufbau der Linzer Glashütte teil. Doch trieb es ihn mit seiner Familie weiter.

Er gelangte dann im Jahre 1949 mit 25 Glasmachern und Fachleuten über Salzburg bis nach Argentinien in die Provinz Buenos Aires, wo er mit seinen Landsleuten in Lomas de Zamora nach vielen Entbehrungen eine Glashütte gründete. Der Betrieb erzeugt heute an die 3000 verschiedene Artikel, kunstvolle Gläser, vom Bleiglas bis zum Prismenglas, Signalglas für Eisenbahnen und Flugplätze. 130 Angestellte und Arbeiter sind beschäftigt. Am 6. feierte das Ehepaar Ullmann den 40. Hochzeitstag. Landsmann Ullmann war wie alle seine Familienangehörigen sehr beliebt und unternehmungslustig. Im Zuge einer großen Reise weilte er auch im Jahre 1966 mit seiner Gattin beim Sudetendeutschen Tag in München, wobei er Gast des Sprechers Dr. Seeborn und Wenzel Jakschs war.

Suchanzeige

Gesucht wird: Johann Lochmann, geb. 28. 10. 1911 in ?, am 1. 9. 1939 wohnhaft gewesen in Krummau/Moldau, Oberer Flößberg 271. Wer kann Auskunft geben? Nachricht erbeten an SLOO, Goethestraße 63, Zimmer 11, Abt. Organisation.



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Bundesjugendführung

Wochenendschulung

Dieses Wochenende, am 22. und 23. März, findet in Steyr eine Wochenendschulung der SDJO statt.

Programm:

Samstag:
15 Uhr Treffpunkt Jugendherberge
16 Uhr Referat: Dr. Fritz Peter HABEL:
50 Jahre CSR, insbesondere seit dem 21. August 1968
19 Uhr Abendessen
anschließend Dia-Abend, Heiteres von Roda-Roda bis Busch, und Tanz

Sonntag:
9 Uhr Vortrag von Dr. SCHENK
11.30 Uhr Mittagessen
anschließend Volkstanz und Stadtbesichtigung

Unterbringung: In der Jugendherberge Steyr, Hanuschgasse 1. Verpflegung: Frühstück in der Herberge, Abend- und Mittagessen im Gasthaus oder Selbstverpflegung.

Fahrtkosten: werden ab S 40.— ersetzt.
Noch kannst Du mitmachen! Komm auch Du nach Steyr!

Gruppenführerlehrgang in Bad Kissingen

Gemeinsam mit den Kameraden aus der Bundesrepublik Deutschland führt die Sudetendeutsche Jugend einen Lehrgang in der Woche nach Ostern, vom 7. bis 13. April, durch. Der Ort ist Bad Kissingen, nördlich von Würzburg, am „Heiligenhof“, der Schulungsstätte des Sudetendeutschen Sozialwerkes und der SDJ. Dieser Lehrgang, liebe Landsleute, ist gerade für jene jungen Menschen gedacht, die in Bezirken und Orten leben, in denen zwar eine SL-Gruppe besteht, Jugendliche vorhanden sind, jedoch keine SDJ-Gruppe. Es ergeht daher vor allem an die SL-Orts- und Bezirksgruppen der Auftrag, mindestens einen geeigneten Jugendlichen zu entsenden. Die Fahrtkosten werden ersetzt. Der Essens- und Unterkunftsbeitrag beträgt DM 40.— (das ist fast geschenkt!).

Leichtathletik-Meisterschaft in Enns

Diese Meisterschaften führen wir heuer vom 3. bis 4. Mai in Enns durch. Sie sollen als Vorbereitung für die Wettkämpfe am Sudetendeutschen Tag dienen. Doch sollen auch alle anderen jungen Leute, wenn sie auch nicht nach Nürnberg fahren und sportbegeistert sind, bei dieser Veranstaltung mitmachen.

Gerade in der heutigen Zeit, in der doch so viele Berufe sitzend ausgeführt werden, ist es notwendig, einen Ausgleich zu schaffen. Betreibt daher etwas Sport, und Ihr werdet sehen, wie sehr Ihr entspannt sein werdet! Wir bieten Euch dazu die Möglichkeit.

Folgende Bewerbe sind vorgesehen:
Leichtathletikdreikampf (Weitsprung, Kugelstoßen, 100-m-Lauf); 4x100-m-Staffel, 1000-m-Lauf, Faustballturnier, Basketballturnier, Fußballspiel Wien gegen Oberösterreich. Mitmachen kann jeder, sei es Mädchen oder Junge. Die Fahrtkosten werden ab S 40.— ersetzt.

Sudetendeutscher Tag in Nürnberg

Wie alljährlich, findet dieses Treffen aller Sudetendeutschen zu Pfingsten statt. Selbstverständlich nimmt auch die SDJO am Zeltlager teil.

Hier nun der Veranstaltungskalender für die Jugend:

Samstag, 24. Mai:
13 Uhr Lagereröffnung, anschließend Sportwettkampf im Stadion
20 Uhr Meistersingerhalle, Kleiner Saal, Musischer Wettkampf der SDJ

**MÖBEL
NEUE
HEIMAT**

Unser Europa-Möbelhaus
Ihr Vorteil

Wohnzimmerverbau,
290 cm, Nuß furniert
nur S 6375.—

Linz, Salzburger Straße 205



Damen-Stiefel, Herren- und Kinder-Pelzschuhe in einer Auswahl, die Sie sehen müssen! Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

LEDER-BRESCHAN, Klagenfurt, Burggasse - Villach - Feldkirchen, Kirchgasse 6.

Grabkreuze

ab S 800.— samt Zusendung. Kunstschlosserei Kaiserreiner, 3350 Haag, NÖ. Verlangen Sie illustriertes Angebot.

Geschmacklich hervorragend ist immer wieder Badener Römerberg. Jahrgang 1967 jetzt im Verkauf! Versuchen Sie diesen einmaligen Weißwein! Empfohlen von Josefina Pichler, Linz, Weinhandlung Schenkenfelder-Grassl, Steyr.

20	20. Oktober	24. Oktober
21	3. November	7. November
22	17. November	21. November
23	1. Dezember	5. Dezember
24	15. Dezember	19. Dezember

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27369

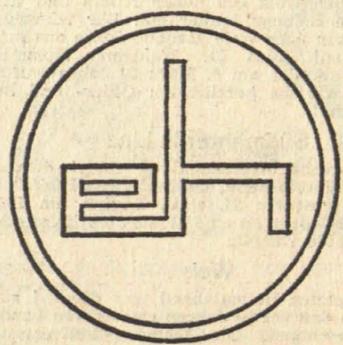
Erscheinungstermine 1969

Folge	Einsendeschluß	Erscheinungstag
7	31. März	4. April
8	21. April	25. April
9	5. Mai	9. Mai
10	19. Mai	23. Mai
11	2. Juni	6. Juni
12	16. Juni	20. Juni
13	30. Juni	4. Juli
14	14. Juli	18. Juli
15/16	4. August	8. August
17	1. September	5. September
18	15. September	19. September
19	6. Oktober	10. Oktober

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Fernsprecher 51240. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27369). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite S 1.90. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P gekennzeichnet. Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

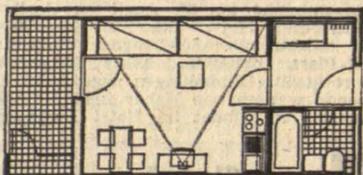


Großwohnanlage in Linz, Neue Welt

ERNST HAMBERGER

WOHNUNGSEIGENTUMSGES. M. B. H.
LINZ, BÜRGERSTRASSE 11, TELEFON 26 6 96

Wir bieten unter anderen folgende Wohnungstypen:

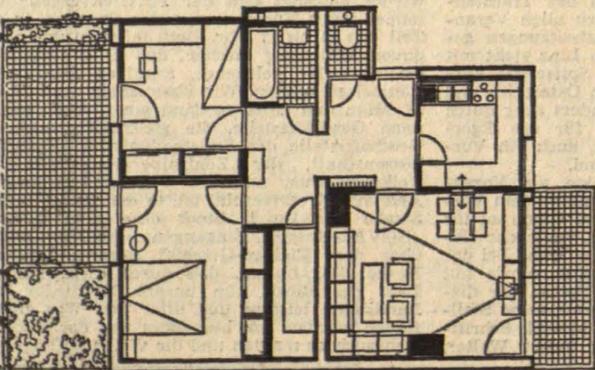
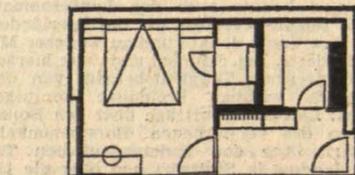


Einraumwohnung

Vorraum mit Nische für Einbauschränk
Bad und WC
Wohnschlafraum
Kocheinheit, an der Wand zum Bad Loggia
Wohnfläche ca. 30 m²

Zweiraumwohnung

Vorraum, Abstellraum
Bad mit WC
Wohnraum mit Kochnische
Schlafzimmer mit Schrankraum
Loggia
Wohnfläche ca. 54 m²



Dreiraumwohnung

Vorraum, Abstellraum,
Bad, WC
Ehküche mit Wirtschafts-
balkon
Wohnraum mit Loggia
Schlafzimmer
Kabinett
Wohnfläche ca. 82 m²

Fertigstellung: Ende März 1970